Am. A.
3046
t

Am. a. 3046 t

3723
3. Regale

<36603545160012
<36603545160012
Bayer. Staatsbibliothek

9/1

Alleråltefte

Nachricht

von der

Neuen Welt

Welche

Deren Erfinder

AMERICUS VESPUTIUS

FLORENTINUS

ehemahls ertheilet

Voritzo

aus einem alten und raren Exemplar

Zum

Neuen Abdruck

befördert

von

MART. FRIDER. VOSSIO

Pastore in Tauche.

BERLIN

Bey Christoph Gottlieb NICOLAI

1722.

EX LIBRIS
A
RUDOLFO KOEPKE
REGIO GYMNASIO
IOACHIMICO
LEGATIS

B S B
MÜNCHEN
07/93/213

Hoch-Wohlgebohrne Herren/
Gnädige Herren!

Dero hohe Nahmen diesem kleinen Historischen Werckchen von Entdeckung der Neuen Welt vorzusetzen/ habe mich bloß desfalls unterwunden/ damit endlich einmahl ein öffentliches Zeugniß ablegen möchte/ wie ich nicht allein Dero hohen Affection nechst GOtt/ mein gegenwärtiges

Glück und Wohlseyn grösten Theils zuzuschreiben; sondern auch Dero unverdiente hohe Gnade und bißherige vielfältige Gnaden-Bezeugungen mit unsterblichen Dancke veneriren. Ich gestehe gar gerne/ das Opffer sey viel zu geringe/ und darzu noch nicht mein eigenes/ sondern ein erborgtes. Jedennoch aber weil ich weiß/ daß Ew. Ew. Ew. Hoch-Wohlgeb. Hoch-Wohlgeb. Hoch-Wohlgeb. meine Armuth und eigenes Unvermögen wissen/ so werden Sie verhoffentlich auch hier gnädig

geruhen / meinen Willen an statt der That gütigst anzunehmen: als warum denn auch zugleich hiermit gehorsamst will gebethen / und mich und die Meinigen Dero hohen Affection und beständigen Patrocinio und Gnade bestens empfohlen haben / mit beygefügten andächtigen und hertzlichen Wunsche / daß der HErr aller Herren Dieselben fernerhin mit seinen väterlichen Schutz-Flügeln bedecken / alle beschwehrliche Leibes-Maladien von Ihnen abwenden / beständige Gesundheit dagegen

verleihen/Dero Jahre vermehren/ alles/ was Sie kräncken möge/zurück treiben/und Sie nebst Dero Hoch-Adelichen Saamen zum Seegen im̃er und ewiglich setzen wolle! Der ich Lebenslang mit allem respect verharre Ew. Ew. Ew. Hoch-Wohlgeb. Hoch-Wohlgeb. Hoch-Wohlgeb.

Meiner gnädigen Herren und Hochgeneigtesten Patronen,

Tauche den 3. Nov. 1721.

Unterthäniger Diener und unabläßiger Vorbitter bey GOtt
Martin Friedrich Vossius,
Prediger in Tauche.

Geehrtester Leser!

Gegenwärtiges kleine Werckchen ist vor 215. Jahren von dem Autore als eine Missive an einen grossen König in Hispanischer Sprache abgelassen, einige Jahre darauf von Michael Herrn in die Deutsche Sprache übersetzet, und nebst vielen andern zum Theil hieher gehörigen Schrifften zu Augspurg im Jahr Christi 1534. in Folio durch George Ulrichern von Andla gedruckt worden. Da nun dieses Werck bißher ziemlich raar worden, dergestalt, daß mir nicht mehr als nur 2. Exemplaria, und das eine noch darzu sehr defect, zu Gesichte kommen, ungeachtet doch ohne einigen Ruhm zu melden, viele schöne Privat- und Publique-Bibliothecken durchzusuchen Gelegenheit gehabt, auch wohl bey grossen Leuten, die von der Polyhistoreη Profession machen, vergebens darnach gefraget; so habe mich endlich erkühnet, dieses als eine sehr merckwürdige Pice daraus abzucopiren, und hiermit dem geneigten Leser zu

seinen Vergnügen durch einen neuen Abdruck zu communiciren. Daß ich aber demselben den Titul der allerältesten Nachricht von der Neuen Welt vorgesetzet, und Americum Vesputium den Autorem vor derselben Erfinder angegeben, daran vermeyne nicht geirret, sondern die wahre und offenbahre Wahrheit geschrieben zu haben. Denn ob zwar hiermit nicht läugne, daß Christophorus Columbus, von Genua gebürtig, bereits 5. Jahr eher, nemlich 1492. nach Americam oder die Neue Welt gekommen, als Americus Vesputius von Florentz, welcher erstlich 1597. dahin gelanget, so bleibet doch nichts desto weniger dem Americo Vesputio die Ehre der Erfindung, als welcher viel weiter gekommen, dann Columbus, indem dieser nur die Insuln, so man itzo Hispaniolam, Jamaicam und Cubam nennet, jener aber über diese Insuln das gantze feste Land entdecket, wie nebst vielen andern insonderheit der gelehrte Herr Melissantes in dem 2ten Theil seiner Geograph. Novissimæ Edit. de 1720. pag. 616. bezeuget. Welches denn auch die alten Historici und Geographi eingesehen

sehen, und erkannt, und daher diesem neugefundenen Welt-Theil von seinem Erfinder dem Americo den Nahmen America beygeleget. Ist aber Americus Vesputius derselben Erfinder, so muß diese seine Nachricht billig die alleráltteste seyn, weil man von Christophoro Columbo nicht weiß, daß er von seiner Expedition etwas eigenhåndig håtte aufgesetzet, so jemahls durch den Druck wåre bekannt gemacht worden.

Indem ich aber dieses schreibe, so geschiehet solches nicht aus der Absicht und in der Meynung, als wenn ich nicht gesehen und gelesen håtte die schöne und gar artige Dissertationem Historico-Criticam, welche der gelehrte Herr Joh. Frid. Stüvenius de Vero novi orbis inventore, vor wenig Jahren, nemlich 1714. zu Franckfurth am Mayn in 8vo ediret. Denn ob zwar gestehen muß, daß derselbe in dieser Dissertation fast alle Meynungen angeführet, die die Gelehrten von America und dessen Entdeckung hin und her haben, und billig desfalls nicht sonder Vergnügen von allen und jeden kan gelesen werden; so kan jedoch seiner Meynung, die sehr plausibel ist, noch nicht gäntzlich beypflichten,

ten, wann er Martinum Böhemum oder Behaim, einen Nürnbergischen Patritium, vor den Erfinder und Entdecker Americæ angiebet, und behaupten will, daß derselbe weit vor Columbo nach Americam gekommen, ob gleich solches als ein gebohrner Deutscher gerne thun, und unsern Deutschen auch diese Ehre der Erfindung gerne lassen und zueignen wollte: allermassen die desfalls angebrachten Argumenta und Beweiß-Gründe ohne einer weiteren deduction nicht suffisant scheinen, eine fast durchgehende Meynung zu verwerffen, und eine gantz neue vollkommen zu erhärten. Und so lange dieses nicht geschiehet, so lange bleibet Americus Vesputius ausser Streit der Erfinder der Neuen Welt, so von ihm America genannt wird, (jedoch dem Columbo seine Ehre dadurch nicht benommen) und seine davon ertheilete Nachricht die alleralteste. Wird nun diese des Americi alleralteste Nachricht, von der von ihm erfundenen Neuen Welt, der geneigte Leser wohl auffnehmen, dergestalt, daß den Herrn Verleger seine allhier angewendete Unkosten nicht gereuen, so sollen mit ehesten noch unterschiedliche andere hieher gehörige alte und

rare

rare Tractätchens erfolgen, insonderheit auch die Dritte von denen vier Tage-Reisen, so auch Americus Vesputius aufgesetzet, und darauf er sich in der gegenwärtigen Nachricht mehr als einmahl beruffet.

Was nun aber diese von Michael Herrn verfertigte Deutsche Version dieses Werckchens betrifft, so muß zwar frey gestehen, daß dieselbe zum öfftern recht ungereimt heraus kommt, und in den Ohren unserer jetzigen delicaten Deutschen nicht sehr angenehm klinget; nichts desto weniger aber so habe jedoch dieselbe auf Einrathen eines Gelehrten Mannes nicht umschmeltzen wollen, ob es gleich mit gar leichter Mühe thun können, sondern nur an einem und dem andern Ort in etwas geändert, allwo sie nemlich denenjenigen, die von denen Studiis keine Profession machen, gar zu obscur und dunckel hätte seyn mögen.

Meine zufällige Anmerckungen, welche hin und wieder bey dem Werckchen gemacht hatte, habe voritzo mit Fleiß weggelassen, wünschende, daß ein Geschickterer dergleichen einmahl beyfügen, und die application überall nach Americæ heutiger Eintheilung machen möchte. Sintemahl daher meines

Erachtens nicht allein diesem Werckchen, sondern auch der Entdeckung Americæ ein grosses Licht zuwachsen würde.

Sonsten muß allhier, um dieses mein Vorhaben zu justificiren, bekennen, daß mir derjenigen Vorhaben jederzeit sehr wohl gefallen, welche nicht allein begierig gewesen, allerhand alte und rare Schrifften mit vieler Mühe und grossen Unkosten zu sammlen, und ihren Bücher-Vorrath und Musæa damit ansehnlich zu machen; sondern sich auch allemahl willig und bereit finden lassen, dieselben zum Dienste anderer entweder mit oder ohne ihre Anmerckungen und Verbesserungen zum neuen Abdruck zu befördern: wie denn dergleichen Männer von dem vortrefflichen Herrn Doctor Joh. Franc. Buddeo, hochberühmten Professore Theologiæ Ordinario auf der Weltberühmten Universität Jena, meinem ehemahligen getreuen Præceptore und grossen Gönner, gar sehr heraus gestrichen werden, in seiner gelehrten Dissertatione Præliminari, welche er denen fünff Büchern des Diodori Tuldeni de Cognitione sui, die Herr C. F. Goldbeck von Stendal aus der Alten Marck, zu Jena

1706.

1706. zum andernmahl ediret, præmittiret hat, und darinnen er quædam a Tuldeno obscurius dicta seiner Gewohnheit nach gar herrlich und deutlich illustriret hat. Daher mir denn an meinem wenigen Orte deren rühmliche Exempel fast jederzeit zum Exempel der Nachfolge vorgestellet, und dieses absonderlich um so vielmehr, dieweil wahrgenommen, daß es bey dem heutigen delicaten Seculo eine recht delicate Sache etwas von seinen eigenen Gedancken zu publiciren. Daß ich in der Colligirung so viel Mühe, Fleiß und Unkosten angewendet, als mein weniges Vermögen und Gelegenheit verstatten wollen, ist mir am besten bekannt. Daß aber darinnen nicht gantz unglücklich gewesen, könte ich mit vielen Zeugnissen gelehrter Männer, als des berühmten Herrn Hermanni von der Hardt, Herrn M. Frickens und anderer darthun, wenn mir nicht dieses Zeugnisses gnung wäre, daß innerhalb wenig Jahren bey nahe 20. schöne alte und rare Deutsche und Lateinische Opuscula, von vielen Gelehrten, ohne eintzigen Zusatz und Verbesserung, von neuen wieder wären herausgegeben, und von der gelehr-

gelehrten Welt wohl auffgenommen worden, welche ich aus dieser Absicht schon längstens colligiret gehabt, und denen ich auch leichtlich hierinnen hätte würden zuvor kommen; wenn es mein Ammt, Zeit, Gelegenheit und andere Umstände hätten verstatten wollen, oder welches das meiste, daß ich nichts läugne, sich ein williger Verleger darzu finden, als die heutiges Tages grösten Theils, wiewohl zum öfftern mit ihrem grossen Schaden, ihren Verlag auf das grosse und hohe Ansehen derer Autorum wenden: welches doch öffters nicht weiter gilt, als in dem Umkreiß der Mauren, darinnen sie sich befinden. Exempla sunt odiosa. Und wer kan dafür, daß es auch hier öffters eintrifft:

Mundus vult decipi.

Die Welt will unter einem Schein,
Zum öfftern gern betrogen seyn.

Womit den geneigten Leser der Gnaden GOtes, sich aber dessen beständigen Wohlwollen und gütigen Urtheil empfiehlet

Der Editor.

Dem

Dem Allerdurchleuchtigsten Renato, König zu Hierusalem und Sicilia/ Hertzogen von Lottringen und Barrn, entbeut Americus Vesputius sein schuldig Ehrerbieten, und demüthiges Befelhen.

Allerdurchleuchtigster König. Es verwundert sich vielleicht deine Majestät ob diesem Frevel, daß ich nicht Abscheuen hab, so lange Brieff an dich zu schreiben, so ich weiß wie unmüßig du seyest in ernstlichen Räthen, und embsigen Geschäfften des gemeinen Nutz. Darumb mag ich vielleicht geacht werden, nicht allein Frevel, sondern auch zu viel müßig. Dieweil ich dir zuschicke Ding, die dir ungemeß seind, mit solchen ungezierten Worten, zuvor so sie dem Königе von Castilien am ersten zuge-

schrie-

schrieben seind. Aber die Zuversicht die ich zu deinen Tugenden trag, und Warheyt deren Dinge die weder von den alten noch neuen beschrieben seind, werden mich (als ich hoffe) bey dir entschuldigen. Mich hat auch am fordersten zu schreiben gereitzet dein Diener Benevenutus, der diesen Brieff bringet. Da mich derselbe zu Ulisbona fande, da bat er mich fleißig, daß ich deine Majestät wolt theilhafftig machen deren Ding, die ich in vier Schiffarten erkundiget hätte. Dann ich bin viermahl ausgefahren neue Land zu erforschen. Zweymahl bin ich aus Befehl des hochlöblichen Ferdinandi Königes zu Castilien, ausgefahren gegen Niedergang, durch den grossen Büsam des hohen Meers, und zwey mahl aus Geheyß Emanuels des Königes von Portugal gegen Mittag zu. Deshalb habe ich mich der Arbeit angenommen, verhoffend deine Majestät werde mich unter ihren Dienern auch erkennen, so sie bedencken wird, die früntliche Geselschafft, die wir in der Jugend mit einander gehabt haben, als wir Grammaticam mit einander lerneten unter den frummen und geistlichen Bruder von Sanct Marx, des Leben und Lehre bewehrt war, und unter Georgio Anthonio Vesputio, meiner Mutter Bruder, und wolte GOtt, ich hätte desselben meiner Mutter Bruder Fußstapffen mögen nachfolgen, so wäre ich ohne Zweiffel ein ander Mann donn ich bin, wie auch Petrarcha sagt. Doch wie ihm

ist,

ist, so reuet mich nicht, daß ich der bin, der ich bin. Dann ich habe alle wege zu Tugend und künstlichen Dingen eine Lust gehabt. Wo dir aber diese Beschreibungen gar nicht gefallen wollten, so muß ich sagen, wie Plinius zum Mecenaten schreibt. Hastu etwan eine Lust zu meinen Schimpffreden. Wiewohl aber deine Majestät ohne End in Geschäfften des gemeinen Nutz bemühet ist, doch magstu etwan so viel Weyl entrucken, daß du diese (wiewohl lächerliche Ding) überlesest, dann es wird Lust mitbringen von seiner Neue wegen. Du wirst aus diesem meinem Schreiben nicht wenig Ergötzligkeit haben, nach den Sorgen und Bedencken anderer Geschäfften, gleichwie der Fenchel thut, so man ihn auf andere Speiß isset, so giebt er ihnen auch einen guten Geschmack und bessert die Dewung. Wo ich aber zu viel lang würde seyn, so bitt ich mirs zu vergeben, gehab dich wohl.

Hochlöblicher König! Es sey deiner Majestät kund, daß ich zum ersten in Kauffmannshendeln in diese Land kommen bin. Und als ich in denselben Dingen vier Jahr geschäfftig war, und mancherley Veränderung des Glücks sahe, und merckte wie die zergänglichen Güter den Menschen eine Zeitlang hoch auffbrachten, auf daß sie ihn hernach dester tieffer niederwürffen, der vor viel gehabt hat, da nahm ich mir für, nachdem ich viel und mancherley Zufell erstritten hett, solche Hendel zu verlassen, und

das Ende meiner Arbeit auf löblicher und standfester Dinge setzen, und schickte mich mancherley Ende der Welt, und wunderliche Dinge zu sehen. Dazu hat sich begeben bequeme Zeit und stadt. Dann der König von Castilien Ferdinandus ließ vier Schiffe zurüsten, die neue Land gegen Niedergang solten suchen, und zu derselben Gesellschafft erwehlte mich auch sein Herrlicheyt. Also fuhren wir aus am zweintzigsten Tag May Anno 1497. von dem Port Galicie, und nahmen unsern Weg durch den grossen Büsam des hohen Meers. In derselben Farth seind wir achtzehen Monat ausgewest, und fanden viel festes Erdtrichs und unzählbahre Inseln, die fast all bewohnet waren, deren unsere Alten nicht gedacht haben. Darum glauben wir auch, sie haben nichts davon gewust. Es triegen mich dann auch mein Sinn, so habe ich gelesen, daß sie geacht haben, das Meer sey gar leer und ohne Leute. Der Meynung ist auch der Poëte Dantes gewest, da er im achtzehenden Capitel von der Hellen schreibt, und den Tod Ulyssis erdenckt. Was ich aber für wunderliche Ding gesehen habe, das wird deine Majestät hernach vernehmen.

Die Erste Schiffarth.

IM Jahr nach der Geburth Christi 1497. am zweintzigsten Tage des Meyen

en fuhren wir aus von dem Port Gallicie mit vier Last-Schiffen, und kamen zu erst an die glückhafften Inseln, nun groß Canaria genandt, am Ende des bewohnten Erdrichs gegen Niedergang, die liegen im dritten Clima, und erhebt sich der Polus daselbst sieben und zwantzig und zwey Dritteil eines Grads, und liegen von der Stadt Ulisbona da dis Buch geschrieben ist, 280. Leucken. (a) Dahin kamen wir mit den Winden zwischen Süden und Nord-Westen. Daselbsten versahen wir uns mit Holtz und Wasser samt andern nothwendigen Dingen, und als wir daselbst acht Tage verzehreten, da befahlen wir uns GOtt, und fiengen unser Reyß von dannen an mit auffgespannten Segeln, und fuhren mit Westen-Wind und einer Quard Nord-Westen, und ehe wir sieben und zwantzig Tage also gefahren waren, da kamen wir an ein Land, des meynten wir satt seyn, und lieget von groß Canaria auf tausend Leucken, ohne daß es in der dürren Schnur (b) bewohnt ist, das merckten wir darbey, daß sich der mitternächtliche Polus daselbst sechzehen grad erhebt, und liegt 75. grad

 mehr

(a) Das ist 140. deutsche Meylen. Denn 1. Leucke ist so viel als ½ deutsche Meyle nach Adami Thilonis Rechnung. Wiewohl andere 4. Leucken auf 1. deutsche Meyle rechnen.

(b) Also hat dem Ubersetzer Zonam Torridam zu vertiren beliebet.

mehr gegen Niedergang, dann die Inseln der grossen Canarie, also zeigeten alle Instrument. Daselbsten warffen wir die Ancker vornen zum Schiffen aus, und festen unsere Schiff anderthalb Leucken von dem Gestaden, und lösten etliche Schifflein daselbst ab mit Waffen, und Leuten gerüst, mit denselben kamen wir an das Land, und so bald wir dahin kamen, da fanden wir ein unzählbahr nackend Volck an dem Gestaden, die sahen als hätten sie sich ob uns entsetzet, vielleicht darum, daß sie uns also geklevdet sahen, und anders gefarbt, dann sie waren. Da sie uns sahen ankommen seyn, da flohen sie alle auf den nechsten Berg. Von dannen kundten wir sie weder mit Wincken, noch Deuten, noch einigen Zeichen der Früntschafft bewegen, daß sie zu uns kämen.

Als aber die Nacht herzu brach, und unsere Schiffe auch nicht an einen sicheren Ort stunden, da kamen wir wieder zusammen, auf daß wir uns am Morgen von dannen machten, und etwan einen sicheren Port suchten, da wir unsern Schiffen eine sichere Stellen hetten. Als wir das zu rath waren worden, segelten wir mit einem Winde der erhub sich an dem Gebürge, und fuhren stets am Lande hin, daß wir das Volck beruffen möchten, und fuhren also zwen gantzer Tage, da funden wir einen sehr bequemen Port für unsere Schiffe, daselbst blieben wir nicht mehr, dann eine halbe Leucken vom truckenem Lande, da sahen wir aber eine unzähl-

zählbahre Menge des Volcks, die begehrten wir zu besichtigen und anzusprechen, und kamen am selben Tage mit unsern Schifflein an das Gestaden, und giengen auf das Land hinaus in einer Ordnung auf viertzig Mann, da entschlug sich das Volck immer unser und unserer Gemeinschafft, also, daß wir sie in keinem Weg zum Gespräch bewegen möchten, ohne etliche wenige die wir zu uns zogen, und gaben ihnen Schellen, Spiegel und Cristallen, Gleßlein und dergleichen schlechte Dinge. Da wir dieselben gesichert hätten, da kamen sie, und handelten mit uns umb Frieden. Als aber die Nacht herzu kam, da entschlugen wir uns von ihnen, und giengen wieder in unsere Schiffe, und liessen sie am Lande.

Am andern Morgen frühe, da sahen wir aber eine unzählbahre Menge von Mannen und Weibern, die führeten ihre Kinder mit ihnen an das Gestaden. Da sahen wir, daß dasselbe Volck allen seinen Haußrath bey ihm hett, wie der war, das wird hernach angezeiget. Dann ihrer viel, so bald wir uns gegen dem Lande naheten, da fielen sie selbst in das Meer, dann sie kundten fast wohl schwimmen, und kamen uns entgegen ein Armbrost-Schuß weit, und empfingen uns früntlich, und mischten sich unter uns mit solchem Vertrauen und Sicherheit, als hätten sie lange Zeit bey uns gewohnet, und mit uns gehandelt, das war uns dazumahl nicht ein kleiner Lust. Von derselben Sitten, wie

wirs an ihnen gesehen haben, dieweil es sich also zuträgt, wollen wir etwas hernach anzeigen.

So viel nun ihr Leben und Sitten betrifft, so gehen sie alle nackend beyde Mann und Weib, und decken ihre Scham nicht mehr, dann da sie von Mutterleib kommen. Sie sind einer ziemlichen Länge und ausbündig wohl proportionirt. Ihr Fleisch ist rothfarb wie eines Löwen Haut, und ist zu glauben, wo sie wie wir gekleydet giengen, so würden sie gar weiß. Sie haben nie kein Haar an ihrem Leibe, dann auf dem Haupt, desselben haben sie viel und fast schwartz, zuvor die Frauen, die solch dick schwartz Haar hübsch macht, von Angesicht seind sie nicht fast schön, dann sie haben breite Angesicht, wie man in Tartarey sieht. Sie lassen ihnen auch kein Augbrawen oder ander Haar, dann allein auf dem Haupt wachsen, dann sie haltens für ein viehisch Ding. Sie alle beyde Mann und Weiber seind zu gon und lauffen fast leichtfertig und schnell, dann es ist einem Weibe ein klein Ding, so sie zwo Leucken an einander lauffen soll. In dem fürtreffen sie uns Christen sehr. Sie schwimmen so behend und weit, daß es zu verwundern ist, und in dem fürtreffen die Weiber den Mann, wie wir offt gesehen haben, da wir etwan ein Weib zwo Leucken im Meer haben sehen schwimmen ohne alle Auffenthaltung. Ihre Waffen sind Bogen und Pfeil, die kunten sie fast säuberlich machen.

Sie

Sie haben weder Eisen noch ander Metall, aber dafür machen sie Fisch-Zähne an die Pfeile, und daß sie desto stärcker werden, so brennen sie die Pfeile vornen. Sie seind so gerade und gewisse Schützen, daß sie keines Zieles nimmer fehlen, man findet auch Weiber da, die zum Spiessen fast fertig seind. Sie haben auch andere Waffen, als Spieß, scharffe Pfeil und Kolben, die haben Köpffe von wunderlicher Arbeit. Sie kriegen gemeiniglich mit ihren Nachbauren, die seind einer anderen Sprach, deren schonen sie keins, sie wollen sie dann zu greulicherer Pein behalten. Und so sie zum Krieg ziehen, so nehmen sie ihre Weiber mit ihnen, nicht daß sie kriegen sollen, sondern was noth ist hernach zu tragen. Dann es mag ein Weib mehr auf den Rücken laden, und 30. oder 40. Leucken tragen, dann ein starcker Mann vom Erdreich möchte auffheben. Sie haben im Kriege keine Haupt-Leute noch Obersten, dann es ist ein jeder Herr, und ziehen ohne Ordnung dahin. Niemand krieget da, daß er herrsche oder sein Land erweitere, oder auch sonst umb eines üppigen dinges willen, dann allein aus einen alten Neid und Feindschafft, die ihnen angebohren ist, und so sie Ursache der Feindschafft befraget werden, so geben sie keine andere Antwort, dann daß sie ihre Vor-Eltern rächen. Das Volck lebet also in seiner Freyheit dahin, und ist niemand verbunden, ohne alle Könige und Herren.

Dann bereiten sie sich allermeist zum Kriege, so ihre Feinde etwa einen von ihnen gefangen, oder erwürget haben. Alsdann muß der älteste Freund von des Geblüthe der umbkommen oder gefangen ist, auffstehen, und gehet auf die Gassen, und schreyet, und beruffet sie alle, daß sie mit ihm in den Krieg ziehen sollen, den Tod seines Verwandten zu rächen. So haben sie alle ein Mitleyden mit ihm, und rüsten sich schnell zum Kriege, und überfallen ihre Feinde urblitzlingen. Sie haben kein Recht oder Gericht, sie straffen auch ihre Ubelthäter nicht. Auch die Eltern straffen oder lehren ihre Kinder nicht. Sie seind in der Rede einfältig, aber sonst sind sie geschent und schalckhafftig. Sie reden selten und mit niederträchtiger Stimme, sonst halten sie die Form der Rede wie wir. Ihre Stimmen machen sie zwischen den Zähnen und Lefftzen, aber andere Wörter brauchen sie, dann wir. Es sind viel Veränderungen der Sprachen bey ihnen, dann je über 100. Leucken findet man eine andere Sprache, da keine die andere verstehet.

Zum Essen halten sie eine viehische Art, dann sie nehmen keiner Zeit wahr, es sey Tag oder Nacht, so essen sie, so offt als es sie gelüstet. So sie essen, so liegen sie auf der Erden, darzu brauchen sie kein Tisch-Tuch oder dergleichen, dann sie haben gar kein Leinen oder ander Tuch. Sie essen aus irrdenen Schüsseln oder Kürbs-Schaalen, die bereiten sie ihnen

nen selbsten. Sie machen starcke Netz aus Baumwollen, die hencken sie auf, und schlaffen darinnen dieselbe Weise, wiewohl sie ungewohnt oder unbequem möchte geachtet werden, so achte ich doch es sey gut also schlaffen. Dann ich habe offt in denselben Netzen geschlaffen, und empfand mich allwegen baß, dann wann ich in unsern Tapeten schlieff. Vom Leibe seind sie fast rein und glatt, dann sie waschen sich offt. Und so sie ihre Nothdurfft thun müssen, so haben sie grossen Fleiß, daß sie niemand sehe. Aber so züchtig sie in dem seind, so unzüchtig und unverschamt seind Mann und Weiber ihr Wasser von ihnen zu lassen. Dann wir haben offt gesehen, so wir mit ihnen redeten, daß sie das Wasser schändlich von ihnen lauffen liessen. Sie haben kein Gesetz oder eheliche Bündniß mit ihren Weibern, ein jeder nimmt so viel Weiber als er will, und wann er will, so schlägt ers wieder von ihm, nicht angesehen, daß es Schand oder unrecht sey. Dieser Freyheit gebrauchen sich beyde Mann und Weiber. Sie seind nichts eifrig, oder fast unkeusch, und die Weiber mehr, dann die Manner, und daß sie ihren unersättlichen Lüsten Genüge thun, so haben sie etliche Zaubereyen und Künste darzu, davon ich itzt nicht reden will. Kinder zu gebähren seind sie fast fruchtbahr, u. so sie schon schwanger seind, so vermeyden sie darum keine Arbeit oder Mühe. Sie gebähren auch ohne grosse Schmertzen, dann am andern Tage seind sie schon wie-

der frisch und gesund, und gehen wohin sie wollen, dabey sind sie so rein und gesund wie die Fischlein. Sie seind aber so teuffelisch und schaͤndlich zum Zorn und Haß geneiget, daß wo sie ihren Mann erzuͤrnen, so haben sie etliche Zauberey, damit toͤdten sie ihre eigene Kinder in ihrem Leibe aus Zorn, und also kommen unzaͤhlbahre Kinder in ihnen um. Sie haben huͤbsche wohlgeformte Leiber, daß niemand nichts straͤffliches an ihnen sehen kan, und wiewohl sie nackend gehen, so tragen sie doch ihre Schaam also verborgen, daß mans ihnen nicht gesehen kan, dann allein die forderste Gegne, die man das Unter-Bruͤstlein nennet, das hat auch die Natur, zierlich zu sehen, am Tag gelassen. Sie achtens aber auch nichts, dann sie entsetzen sich als Teufel ihre Scham zu zeigen, als wir Mund und Nasen. Es waͤre ein groß Wunder bey ihnen, solt ein Weib lappende Dutten oder einen runtzelichten Bauch haben umb vieler Geburth willen. Dann sie seind nach der Geburth alle so eben und gantz, als hetten sie nie gebohren. Sie gaben auch Anzeigung, daß sie unser uͤberaus begierig waren. Wir haben niemands in dem Volck gesehen, der einigerley Gesetz gehalten haͤtte. Darumb darff man sie weder Mohren noch Juden nennen, dann sie sind boͤser dann die Heyden. Dann wir haben nicht koͤnnen mercken, daß sie einige Opffer haͤtten oder Beth-

Haͤu-

Häuser (c) ihr Leben aber ist gantz in Wollust und Begierden versuncken.

Ihre Wohnungen seind jedermann gemein, und seind ihre Häuser wie Glocken gebauet, mit starcken Bäumen befestiget, und oben mit Palmen-Blättern gedecket, daß sie sicher seyn wider Ungewitter und Wind, und an etlichen Ort so weit, daß wir 600. Persohnen in einem Hauß

(c) Bey dieser Relation des Americi Vesputii, wird der geneigte Leser, meines wenigen Erachtens, nicht sonder Nutzen conferiren die curieuse und dabey ziemlich raar gewordene Disputation des seel. D. Georgii Mœbii de Quæstione: An ab Apostolis Evangelium etiam Americanis fuerit annunciatum? wie auch dasjenige, was der vortreffliche Theologus unserer Kirchen, der seel. D. Aug. Pfeifferus in seiner Evangelischen Christen-Schule angemercket, da er pag. 714. schreibet: Man hat gute Nachricht und allerhand Wahrzeichen, daß vor Columbi und anderer Ankunfft die Leute in America einige Wissenschafft von GOtt und seinem Sohn, von der Sündfluth, Untergang der Welt, Auffersiehung und dergleichen Stücken der wahren Religion gehabt haben: Die Hurones haben von Joseph zu sagen gewust; Die Souricosier haben in ihren Gesängen das Wort Halleluja gebraucht: Die zu Jucatan haben die Beschneidung gehalten: Die zu Mexico haben den Sabbath, das Jubel-Jahr, und unterschiedliche Levitische Ceremonien gebraucht, daraus zu sehen, daß sie von der wahren Religion so wohl vor, als nach der Apostel-Zeiten müssen Nachricht gehabt haben.

Hauß wohl funden haben. Unter andern funden wir 8. die waren so volckreich, daß ob 10000. Menschen darinnen wohneten. (d) Alle acht oder sieben Jahr, so verändern sie ihre Häuser, und so man sie befragt, warumb sie das thun? so geben sie eine natürliche Antwort, und sagen, sie thun es wegen Hitze der Sonnen, und wenn sie zu lange an einem Ort wohneten, so würde die Lufft vergifftet, die brächte ihnen denn viele Kranckheiten. Dasselbe dúncket uns eine redliche Ursache seyn ihres Wandlens.

Ihr Reichthum haben sie in seltzam gefärbten Vogels-Federn, oder in Schnüren, das wir Pater noster nennen, daran reihen sie Steinlein, oder Blechlein von Fischbeinen gemacht, oder von grünen oder weissen Steinen, die hencken sie um die Backen, und um die Ohren, zu einer Zierde. Solch leichtfertig und närrisch Ding haben sie für Reichthum, das wir gar verachten. Sie treiben gantz kein Gewerbe mit Kauffen oder Verkauffen, dann sie haben genug, das ihnen die Natur selbst giebt. Gold und Perlein samt andern Kleinodien, die wir für groß achten, deren achten sie gar nichts, ja sie verachtens und wollens nicht haben. Sie seind so freygebig von Natur, daß sie keinem nichts abschlagen, darum

(d) Sind also in einem jeden Hause, mir scheinet es unmöglich zu seyn.

darum man sie bittet, und als gerne sie geben, so gerne heischen und nehmen sie, wo sie sich einmahl zu einem gesellen. Ihre Freundschafft können sie nicht besser beweisen, denn daß sie einem jeden ihr Weib und Kind zu nehmen erlauben, damit verehret man beyde Eltern am höchsten, so einer ihre Töchter hinführt und bey ihr schläfft, darmit richten sie ihre Freundschafft an.

So sie sterben, so brauchen sie vielerley Begängniß. Etliche begraben ihre Todten ins Erdreich mit Wasser, und legen ihnen Speisen zu den Häuptern, darvon sie vermeynen, daß sie gespeiset würden: darnach machen sie keine Klage oder Traurens mehr für sie. Etliche andere die haben gar eine unmenschliche Weise zu begraben. Denn so sie erachten, daß einer dem Tode nahe sey, so tragen ihn seine Freunde in einen grossen Wald, hencken ihn daselbst an zwo Bäume, in der Baumwollenen Netzen darinnen sie zu schlaffen pflegen. Darnach wann sie einen gantzen Tag darum getantzet haben, und die Nacht herzu bricht, so legen sie ihn allerhand Essen und Speisen zum Haupte, darvon er sich möchte auf vier Tage erhalten, dann lassen sie ihn allein da hangen, und gehet ein jeder heim. Wann das geschehen, und der Krancke darauf weiter isset und trincket, und wieder zu seiner Gesundheit kommt, und alsdenn wieder zu denen Seinigen heim kehret, so empfangen sie ihn mit grossen

sen Ehren. Aber es sind Lützel, d. i. sehr wenige, die davon kommen. Dann es besucht sie darnach kein Mensch mehr; Wo sie aber daselbst sterben, so haben sie kein ander Begräbniß. Sonsten haben sie auch etliche andere Gebräuche zu begraben, die auch unmenschlich und viehisch sind, die ich aber umb Kürtze wille nicht anführen mag.

In ihren Gebresten und Kranckheiten brauchen sie mancherley Artzeney, welche denen unsrigen so ungereimt scheinen, daß sie sich sehr darob verwundern, wie einer darvon kommen möchte. Dann wir haben das offt erfahren, wann einer von ihnen das Fieber hat, und zu der Zeit, wenn ihn solches am härtesten angreifft, so tauchen sie ihn in ein kaltes Wasser und baden ihn darinn, darnach muß er bey einen heissen Feuer hin und her lauffen, und zuletzt tragen sie ihn schlaffen. Auf solche Art und durch solche Cur sind ihrer viel, die wir gesehen haben, gesund worden. Sie erhalten sich auch offt drey oder vier Tage ohne Speiß und Tranck. Sie lassen offt zur Ader nicht an den Händen oder Armen, sondern an denen Hüfften oder Waden. Sie reitzen sich auch zum Dickermahl, zu Undeuen und Kotzen, mit etlichen Kräutern, die sie darum in dem Munde tragen. Sonsten brauchen sie auch viel Artzeney, die zu erzehlen all zu lang. Sie haben viel Geblüt und Feuchtigkeiten von wegen ihren Speisen, die sie von

Früch-

Früchten, Wurtzeln, Kräutern und mancherley Fischen machen.

Ihre gemeine Speise ist eine Wurtzel von einem Baum, daraus sie ein gutes Mehl machen. Diese Wurtzel wird von etlichen Iucha von andern Cambi, noch von andern Igname genandt. Sie essen selten anderes als Menschen-Fleisch, dasselbe zu fressen seynd sie so unmenschlich und unzüchtig, daß sie darinn alle unvernünfftige Thiere übertreffen. Dann alle ihre Feinde die sie fangen oder umb bringen, es sey Mann oder Weib, die fressen sie unzüchtiglich, daß also nichtes greulichers und unmenschlichers mag erdacht werden. Solches hat sich offt zugetragen, daß wirs mit angesehen haben: Wobey sie sich denn noch gar höchlich verwunderten, daß wir unsere Feinde nicht auch also verzehreten.

Und soll Ew. Königl. Majestät hierbey überdem noch das wissen, daß ihre Gewohnheiten, deren sie viel haben, so viehisch und so unmenschlich sind, daß nicht genung davon zu sagen stehet.

Und die weil ich in meinen vier Schiffarthen so mancherley seltzame und wunderliche Dinge gesehen, so habe ich ein Büchlein zugerüst, das nenne ich vier Tag-Reisen oder vier Schiffarthen. Darinnen habe ich den mehrern theil der fürnehmsten Dinge nach Ordnung beschrieben, so weit sich mein Verstand erstrecket hat, wie wohl es noch nicht ans Licht kom-

men ist. Und die weil alle Dinge daselbst unterschiedlich angezeiget werden, so will ich hier in einer Summa und kurtzen Begriff die Erste Schiffarth von der ich kommen bin, wieder anregen.

In derselben Ersten Schiffarth haben wir eben nichts sonderlich nützliches gesehen, vielleicht darum, daß wir ihre Sprache noch nicht verstunden, und daß wir eine kleine Anzeigung des Goldes hatten, so uns an etlichen Orten selbsten das Erdreich anzeigete. Dasselbe Erdreich ist nach seiner Lage fast gut, also daß man nicht sobald ein besseres finden wird.

Wir wurden aber des unter einander eins, daß wirs verlassen wollten und weiter schiffen. Und da wir also der Sache eines worden waren, fuhren wir stets an dem Lande hin, und umbfuhren viel Umbschweiff und Winckel, und hatten offt Gespräch mit mancherley Orten Innwohnern. Und als wir hierauff nach etlichen Tagen an einem Port kamen, so errettete uns der Allmächtige GOtt von einer grossen Gefährligkeit. Denn so bald wir an diesen Port kamen, da funden wir eine Wohnung am Wasser wie Venedig lieget, daselbst waren bey zwantzig Häuser wie Glocken gemacht, und waren mit Höltzernen Basteyen versorget, hatten auch für den Vorhöffen ihre Fall-Brücken, darüber ging man von einem zum andern, als durch eine Gasse. So bald uns dieselben Innwohner ersahen, so erschra-

schracken sie hefftig, und zogen alle ihre Brücken wieder uns auff, und verbargen sich in ihre Häuser. Als wir aber das sahen, und uns nicht wenig darob verwunderten, da sahen wir gegen uns auff dem Meere daher kommen zwölff Schifflein, die sie aus hohlen Bäumen gemacht. Dieselbe Schifleute verwunderten sich über unsere Kleydung und gestallt, und fuhren allenthalben um uns herum und beschaueten uns. Wir sahen zwar hierauff auch nach ihnen und thäten viele Zeichen der Freundschafft und des Friedens gegen ihnen, und reitzeten sie, daß sie ohne Sorgen zu uns kommen sollten, aber darzu mochten wir sie nicht bewegen. Da wir das sahen, da fingen wir an gegen ihnen zu rügen, allein sie wollten unser nicht erwarten, und entflohen alle auffs Land, und deuteten uns, wir sollten ihrer eine Weile erwarten, sie wollten wieder kommen. Da eyleten sie auff einen Berg, und brachten Sechzehen junge Mägdlein herab die nahmen sie zu sich in ihre Schiflein und kamen damit gegen uns zu. Darnach gaben sie in jegliches unserer Schiffe vier von denen Mägdlein, darüber wir uns hefftig verwunderten, wie Ew. Majestät wohl erkennen kan. Sie vermischten sich auch mit ihren Schiffen zwischen unsere Schiffe, und redeten auch so friedlich mit uns, daß wir vermeynten, sie wären unsere besten Freunde. Da dieses geschahe, so kam auch aus denen gedachten Häusern ein

grosses Volck daher geschwummen. Als dieselben also zu unsere Schiffen naheten, und wir uns noch nichtes böses versahen, da sahen wir etliche alte Weiber bey ihren Hauß-Thüren stehen, die schrien mit heller Stimme, erfülleten die Lufft mit ihren Geschrey, und raufften ihnen selbsten die Haare aus zum Zeichen der Angst und Furcht. Das gab uns eine Ursache, daß wir uns nichtes gutes mehr zu ihnen versahen. Hierauff sprungen gantz plötzlich die Mägdlein, die sie in unsere Schiffe gegeben hatten, ins Meer, diejenigen aber so noch in ihren Schifleinswaren, begaben sich von uns weg, und huben an mit ihren Bögen hefftig auff uns zuschiessen. Diejenigen aber so von denen Häusern im Meer gegen uns schwummen, deren hatte ein jeder einen verborgenen Spieß im Wasser. Davon vermerckten wir ihre Verrätherey, huben an uns Männlich zu wehren und sie zu beschädigen wo wir nur konnten, dergestallt, daß wir auch etliche von ihren Schifleins zerbrachen, und diejenigen so darinnen waren umbrachten und ertränckten. Hierauff verliessen sie die übrigen Schiflein mit ihren grossen Schaden, und schwummen durchs Meer hin weg dem Lande zu. Damahls wurden auf zwantzig von ihnen umbgebracht und viel verwundet. Von denen Unsrigen aber wurden nicht mehr als fünffe beschädiget, welche aber jedoch allesammt durch die Gnade GOttes wieder gesund worden. Wir

fin-

fingen auch dazumahl zwey Mägdleins von denen zuvor gesaget ist, und drey Mann. Nachdem besahen wir ihre Häuser und gingen hinein, funden aber darinnen nichts, dann zwey alte Weiber und einen krancken Mann. Alldieweil wir uns aber der Sünden fürchteten, so wollten wir diese Häuser nicht verbrennen. Darauff kamen wir mit denen fünff Gefangenen, so vorhin genanndt, wieder in unsere Schiffe, und schlugen sie alle in Eysen ohne die Mägdlein. Diese aber kamen sammt einen gefangenen Mann in derselben Nacht geschicklich davon. Nachdem wurden wir Raths, daß wir den Port verliessen, und weiter an der Höhe hinfuhren. Und als wir auff 80. Leucken von dannen kamen, da fanden wir ein ander Volck, das war in der Sprach und in Gebährden den vorigen gantz ungleich. Daselbst befestigten wir unsere Schiffe mit Anckern, daß wir mit denen kleinen Schifflein ans Land setzen möchten. Da sahen wir am Ufer eine Menge Volcks auf 4000. Menschen, da dieselbe sahen, daß wir ihnen zunaheten, da wollten sie nicht warten, sondern verliessen was sie hatten und flohen in die Wälder. Wir eyleten hierauff auffs Land, und zogen auff dem Wege zum Walde zu, und da wir auff einen Armbrust-Schuß kamen, da sahen wir viele Gezelten, die hatten die Fischer auffgespannt, und hatten grosse Feuer gemacht, dabey zu kochen, und brieten auch mancherley Thier und

Fische. Wir sahen auch daselbst ein Thier braten, welches keine Flügel hatte, sonsten war es einer Schlangen gleich, welches uns so wild und greulich zu seyn dauchte, daß wir uns darob hefftig verwunderten. Als wir aber weiter in denselben Gezelten umbher gingen, da funden wir derselben Schlangen viel lebendig, denen waren die Füße gebunden und auch die Mäuler, daß sie dieselben nicht konten auffthun, wie man den Hunden und andern wilden Thieren thut, auf daß sie nicht beissen. Dieselben Thiere schienen so wild zu seyn, daß wir achteten sie wären vergifftet, darumb durfften wir sie nicht anrühren. Sie sind denen Rehebböckleins gleich in der Größe auff anderthalb Arms lang, und haben starcke Füsse mit harten Klauen gewaffnet, und haben auch einen seltzam gesprengelten Balg, am Schnabel und Gesichte einer rechten Schlangen gleich. Sie haben auch einen Streiffen von der Nasen an biß zu dem Schwantze aus, daß wir nicht anders erachten konten, als es wäre eine rechte Schlange, und nichtes desto weniger so isset sie doch dasselbige Volck.

Sie machen auch ihr Brod daselbst aus Fischen die sie im Meer fahen, dieselben Fischlein sieden sie zum theil im Wasser, darnach stossen sie es zusammen und machen Brod daraus, dasselbe dörren sie zuvor auf Kohlen, und alsdenn essen sie es. Wir haben es auch versucht

sucht zu essen, und befunden, daß es gut und schmackhafftig war.

Sonsten haben sie viele Speisen von Früchten und mancherley Wurtzeln, davon zu schreiben viel zu lang seyn würde.

Da sie aber nicht wieder kommen wollten aus den Wäldern, dahin sie geflohen waren, da wollten wir ihnen auch von ihren Sachen nichts nehmen, auff daß sie unser desto sicherer wären, ja wir liessen auch von unsern Sachen viel in ihren Gezelten, daß sie selbige finden sollten, und gingen hierauff gegen die Nacht wieder nach unsern Schiffen.

Am andern Morgen da die Sonne auffging, da merckten wir, daß ein groß Volck am Gestade war, zu denen gingen wir auffs Land, und wiewohl sie sich bezeigeten, als fürchteten sie sich für uns, so mischten sie sich doch unter uns, und fingen an mit uns zu handeln und gantz sicher zu reden, sie bezeugten sich, als wären sie unsere gute Freunde, und bedeuteten, ihre Wohnungen wären nicht da, sondern sie wären nur allein umb Fischen willen dahin kommen. Darumb bathen sie uns, wir sollten mit ihnen in ihre Häuser gehen, da wollten sie uns als gute Freunde empfahen.

Diese Freundschafft hatten sie gegen uns empfangen von wegen der zwey Gefangenen die wir hielten, denn dieselben waren ihre Feinde. Da wir sahen, daß sie uns so fast bathen, da verwilligten 23. Mann von denen Unsrigen

gen mit ihnen zu gehen, wohlgerüst, und mit festen Gemüthe zu sterben, wenn solches die Nothdurfft erfordern würde.

Und da sie also drey Tage bey uns gewesen waren, und wir auf drey Leucken mit ihnen auf das Land kommen, da kamen wir zu einen Dorff, da waren nicht mehr als neun Häuser, da wurden wir von ihnen mit so seltzamen Gebährden empfangen, daß man nicht davon sagen oder schreiben kan. Da war ein solch Singen und Tantzen, etliche weyneten, die andern waren frölich, daselbst war auch so viel Speisse und Essens, daß nicht davon zu sagen ist, daselbst ruheten wir die Nacht. Da bothen sie uns ihre eigene Weiber nach der Reyhe an, dieselben reitzeten uns auch also, daß wir ihnen kaum Wiederstandt thun konten.

Als wir aber eine Nacht und einen halben Tag da gewesen waren, da kam ein groß wunderbahrliches Volck uns zu sehen, unter denselben bathen uns die Alten, daß wir auch mit ihnen gingen und ihre Häuser besähen, die weiter im Lande stünden, und das bewilligten wir auch. Da ist nicht zu sagen, was für grosse Ehre sie uns anthäten.

Wir waren zu vielen ihrer Flecken kommen, durch neun gantze Tage, die wir mit ihnen umbzogen, dasselbe hat unsere Gesellen in den Schiffen in grosse Sorge und Angst gebracht, wie sie uns nachmahls sagten.

Als wir aber auf 18. Leucken auf ihrem Lande

de waren, da unterstunden wir wieder zu unseren Schiffen zu ziehen. Da wir nun also wieder zurücke kehreten, da lieffen so viel Männer und Weiber herzu, daß nicht davon zu schreiben ist, die geleiteten uns alle biß ans Meer. Und so unser einer auf dem Wege müde ward, so trugen sie uns fleißig in ihren Netzen darinnen sie schlaffen. Und so wir über ein Wasser musten, deren viel aldar seyn, die auch groß sind, da brachten sie uns so geschicklich hinüber, daß wir ohne alle Sorge waren. Es zogen auch ihrer viele mit uns beladen von ihren Gütern, die sie uns geschencket hatten, welches sie in ihren Schlaff-Netzen mit sich führten. Das war köstlich Feder-Werck, auch viel Bogen und Pfeil und unzählbahre Pappagayen von mancherley Farben. Ihrer viele führeten allen ihren Haußrath, sammt ihren Vieh mit ihnen. Und was das wunderbahrlichste dabey war, so meynte ein jeder von ihnen er wäre seelig, wann er uns auf seinem Halse über ein Wasser führete. So bald wir aber an das Meer kamen, und in unsere Schifflein treten wollten, so thäten sich so viel die mit uns herein wollten, und unsere Schiffe besichtigen, daß die Schifflein schier vor Last untergingen. Da nahmen wir mit uns in die Schifflein so viel als wir mochten, und führten sie biß zu den Schiffen. Darauf kamen auch viele im Meer herzu geschwummen, daß wir etwas bemühet darüber wurden, denn es kamen mehr als 1000. in

sere Schiffe, die alle nackend und unbewaffnet waren, die besahen unsere Schiffe wegen der Grösse und Kunst mit Verwunderung.

Da dieses geschah, so begab sich ein lächerlicher Possen. Denn da wir etliche unserer Büchsen ablassen wollten, und das Feuer darauf geleget hatten, und die Büchsen so grossen Knall gaben, und sie den Knall und Donner derselben höreten, da fiel das mehrertheil in das Meer, wie die Frösche am Bache thun, wenn sie etwas hören. Diejenigen auch, welche in die Schiffe geflohen waren, die erschracken so sehr, daß uns sehr gereuete, daß wir solches gethan hatten. Aber wir trösteten sie, und benahmen ihnen den Schrecken, zeigten ihnen dabey an, daß wir unsere Feinde damit erwürgeten. Da wir sie also einen Tag bey uns gehalten hatten, da vermahneten wir sie, daß sie wieder heim zögen, dann wir wollten die nächste Nacht von dannen schiffen, da sie das höreten, da zogen sie mit grosser Freundligkeit und Liebe ab.

In diesem Lande habe ich der Sitten des Volcks viel in acht genommen und erforschet, davon ich aber itzt nicht viel Meldung thun will. Dann es mag Ew. Majestät hernach wol erfahren, was ich in einer jeden Schiffarth erfahren habe, weil ich solches in ein Buch nach Art der Welt-Beschreiber beschrieben, das ich genandt habe vier Tage-Reisen. Da habe ich ein jedes Ding sonderlich und eigentlich beschrieben. Es ist aber solches biß anhero von mir noch nicht

aus-

ausgegangen, dann es ist von Nöthen, daß ichs erst wieder übersehe und bessere.

Das Land hat viel Volcks und viel und mancherley Thiere, denen unseren fast ungleich, doch keine Löwen, Bäre, Hirsche, wilde Schweine, Rehen und Dannen, die denen unsrigen ungleich sind. Pferde, Maulthiere, Esel, Hunde und alles klein Vieh, als Schaaffe und dergleichen, auch Rinder, deren haben sie keines. Sonsten haben sie viele Thiere, so aber alle wild sind, und ihnen zu keinen Gebrauch nützen. Und was das meiste ist, so haben sie so viel Vögel, nach Art und Gefieder unterschieden, daß Wunder davon zu sagen wäre. Denn das Land ist fruchtbahr und lustig, voll grosser Wälder und Holtz, die allezeit grünen, und ihre Blätter nimmer verliehren. Sie haben auch unzählbahre Früchte, so denen unsrigen gantz ungleich sind.

Dieses Land lieget unter der dürren Schnur, gerade unter der Linie der Sonnen wende im Krebs, und hebet sich daselbst der Polus über das Erdreich 23. grad, im Ende des andern Climatis. Als wir da waren, da kam viel Volcks uns zu sehen, und verwunderten sich hefftig über unsere Gestalt und Weisse. Und da sie fragten, woher wir kämen? Da sagten wir, wir kämen vom Himmel, und wollten einmahl das Erdreich besehen; welches sie uns auch glaubeten.

In diesem Lande richteten wir viele Tauff-Steine auf, darinnen taufften wir ihrer viele, und nandten sie sich selbst in ihrer Sprache Charaibi, daß ist so viel als Männer von grosser Weißheit. Die Landtschafft heissen sie Parias.

Darnach verliessen wir den Port und das Land, und fuhren an einer höhe hin, da behielten wir das Erdreich immer im Gesichte, und fuhren auf 870. Leucken von demselben Port. Darzwischen machten wir viel krumme Umbschweiffe, und handelten auch mit vielen Völckern, und funden an etlichen Orten auch Gold, das wir kaufften, aber nicht viel, dann es war uns dazumahl genung, daß wir das Land erfunden, und erführen, ob auch Gold da wäre.

Und dieweil wir dazumahl 13. Monath in der Schiffarth aus waren gewesen, und alle unsere Rüstung und Proviant schier verzehret war. Und die Leute müde und schwach worden waren, da wurden wir eins, daß wir unsere Schiffe wieder besserten, dann das Wasser ging allenthalben hinein, und also wieder in Hispanien zögen. Und da wir der Sachen also eins wurden, da waren wir bey dem besten Port der in der Welt ist, darinn zogen wir mit unseren Schiffen, und funden ein unzählbahr Volck darinnen, das empfing uns mit grosser Freundschafft. Daselbst zimmerten wir ein neu Schiflein sammt etlichen Vassen.

Und

Und unser Geschütz, das schier auf den Wasser verdorben war, das luden wir aus den Schiffen auff das Land, und leichterten die Schiffe. Darnach zogen wir sie an das Land, und besserten sie wieder auf das beste wir mochten. Darzu waren uns behülflich die Einwohner des Landes, und theilten ihre Speisen gutwillig mit uns, darumb verzehreten wir von unserer Liefferung nicht viel daselbsten, welches wir mit grossen Danck annahmen. Dann wir waren so arm am Proviant, daß wir mit Noth in Spanien kommen möchten.

In demselben Port verzogen wir 37. Tage, und gingen offt mit ihnen in ihre Flecken, da sie uns alle grosse Ehre erwiesen. Da wir aber aus dem Port unsere Fahrt hinder sich wenden wollten, da beklageten sie sich, wie ein greulich böß Volck daselbst wäre, das thäte ihnen viel zu leyde, sie kämen zu etlicher Zeit des Jahres in ihr Land, und brächten ihrer viele umb, bald heimlich, bald öffentlich, welche sie hernach auffrässen. Etliche führeten sie auch mit ihnen gefangen hinweg, und derselben möchten sie sich kaum erwehren. Und zeigten uns an, dasselbe Volck wohnete auf 1000. Leucken von ihnen in einer Insul. Das klagten sie uns mit solchen Jammer, daß wir ihnen aus Mitleyden glaubeten, und verhiessen ihnen, wir wollten sie wegen solchen Unrechts rächen. Deßhalben wurden sie froh, und wollten selbst mit uns. Das wollten wir aber umb vieler

Ursach willen nicht haben, ausgenommen 7. die sollten allein in ihren Schiflein wieder heim fahren. Dann wir wollten ihnen nicht versprechen, daß wir sie wieder heim lieffern wollten, und das nahmen sie mit dancke an.

Also verliessen wir sie unsere Freunde, und zogen von ihnen, und da wir unsere Schiffe wieder zugerüstet hatten, da fuhren wir 7. Tage, umb den Umbkreiß des Meers, getrieben von Ost-Nordost Wind. Darnach begegneten uns viele Insulen, deren waren etliche bewohnt, die andern aber öde und wüste. Zu letzt da landeten wir an einer an und heffteten unsere Schiffe daselbst, da sahen wir einen grossen Hauffen Volcks, die nenneten dieselbe Insul Yti. Da wir dieselben ersahen, da rüsteten wir drey Schiflein zu mit Leuten und Waffen, und näherten dem Lande, da funden wir 400. Mann und viel Weiber an den Gestaden, dieselben gingen auch alle wie die vorigen nackend, rechte freudige Krieges-Leute, sie waren alle mit ihren Bogen und Pfeilen auch Spiessen gerüstet, hatten auch ihre Dartschen und Schilde, womit sie sich also verwahren kundten, daß es ihnen am Schiessen keine Hindernüß gab. Da wir aber auf einen Bogen-Schuß zu dem Lande in unsern Schifflein kamen, da fielen sie alle in das Meer, und fingen mit ihren Flitschen an zu wehren, daß wir nicht an das Land mochten. Sie waren alle an ihren Leibern mit viel Vogel-Federn gemahlt.

Da

Da sagten uns, die bey uns waren, wann sie sich also mit den Vogels-Federn ziehreten, so wären sie zu den Streit bereit. Sie thäten uns auch einen solchen Wiederstand, daß wir nicht an das Land kämen, daß wir gezwungen wurden unser Geschütz auf sie abzulassen. Da sie dasselbe Gethöß höreten, und die Gewalt sahen, und merckten das etliche am Lande todt blieben waren, so flohen sie alle auf das Land, und wir wurden Raths, daß unser 42. ihnen nach auf das Land hinaus wollten, und mit ihnen daselbst kämpffen: Welches wir auch thaten. Dann wir zogen also gewaffnet gegen ihnen auf das Land, und setzten sie sich also wider uns, daß wir 2. gantze Stunden mit einander ernstlich stritten, und siegten auch wider sie alle, dann etliche wenige die erwürgeten unsere Armbrust-Schützen, dann wir mochten sie mit unsern Spiessen und Schwerdtern nicht gehaben. Zuletzt eyleten wir doch mit solchem Ernst auf sie, daß wir sie mit unsern Degen und Messern haben mochten. Da sie das empfunden, da lieffen sie alle in die Wälder, nachdem ihrer viele umbkommen waren, und liessen uns also das Feld. Wir wollten aber ihnen denselben Tag nicht weiter nacheylen, dann wir waren zu viel müde, und zogen also wieder zu unsern Schiffen mit grosser Freude, sammt denen Sieben die mit uns kommen waren.

Am andern Tage, da sahen wir ein groß Volck in der Insul uns zu nähern, die bliesen

etliche Hörner, die sie im Streite brauchen, dieselbe waren auch alle mit Vogel-Federn gemahlet, wunderbahrlich zu sehen. Da wir das merckten, da berathschlagten wir uns abermahls, und entschieden uns, wo uns das Volck wollte feindlich angehen, so wollten wir uns zusammen thun, daß wir einander im Gesichte hätten, und wolten nichts unterlassen, damit wir uns das Volck zu Freunden machten, und wo sie das nicht annehmen wolten, daß wir dann, als gegen Feinden mit ihnen handelten, und so viel überkommen möchten, uns zu Knechten machten. Darnach rüsteten wir uns auf das Beste, und kamen in einen Ring zusammen. Sie währeten uns aber dazumahl nicht auf das Land zu kommen, vielleicht aus Furcht wegen unsere Büchsen.

Also zogen wir doch endlich zu ihnen auf das Land auf 57. Mann, und folgete jeglicher seinem Obersten, und das mit vier Hauffen. Da thäten wir mit ihnen einen langen Hand-Krieg.

Zuletzt nachdem wir lange gefochten hatten, und viele aus ihnen umbkommen waren, da schlugen wir sie alle in die Flucht, und eileten ihnen nach biß zu ihren Wohnungen. Da fiengen wir ihrer 24. und verbrandten ihnen ihre Häuser, und zogen also zu unsern Schiffen mit denen 24. Gefangenen, nachdem wir viel von ihnen erschlagen und verletzet

ket hatten. Von denen Unsern war nicht mehr denn einer umkommen, aber wohl 22. verwundet worden, die jedoch alle wieder gesund worden. Als wir aber uns geschickt hatten wieder heim zu fahren, und itzt gerüst waren, da fuhren die 7. Mann die mit uns kommen waren, deren 5. in diesem Kriege verwundet worden, wieder heim mit Freuden in einem Schifflein, das sie in der Insul erobert hatten. Denen gaben wir 7. Gefangene, drey Mann und vier Frauen, die führeten sie mit ihnen heim, mit grosser Verwunderung über unsere Stärcke und Geschickligkeit.

Wir aber eyleten Spanien zu, und kamen zuletzt an den Port Caliciæ mit 222. Gefangenen, am 15. Tage des Weinmonats, im Jahr 1498. daselbst wurden wir mit grossen Freuden empfangen, und verkaufften auch daselbst unsere Gefangenen. Das ists, so ich in der 1sten Schiffarth in mercklichen Dingen erfahren habe.

Von den Reisen der andern Schiffarth.

WAs ich in den Reisen der andern Schiffarth mercklichs erfahren habe, das wird hernach angezeiget. Als wir dieselbe anfingen, da fuhren wir von dem Port Caliciæ aus im Jahr 1499. am 11. Tage des Mayen, und richteten unß auff

die Insulen des grünen Feldes, und zogen hin die Insuln der grossen Canariæ zu sehen, und fuhren so lange, biß wir zu der Feuer-Insul kamen, da versahen wir uns mit Holtz und Wasser, und fingen unsere Farth an mit Nordwest-Ost-Wind, und fuhren also 19. Tage, da kamen wir an ein neu Erdreich, das hielten wir für satt, und lieget gegen dem andern, davon oben gesaget ist, auswendig des Æquinoctials gegen Mittage zu, da sich der Mittägliche Polus 5. Grad erhebet, und ist in keinem Clima. Und lieget dasselbe Erdreich von denen vorgenandten Insuln, wie uns der Nord-West-Nord-Wind anzeiget, auf 500. Leucken, daselbst fanden wir die Nacht dem Tage gleich am 27. Tage des Brachmonaths, da die Sonne im Krebs ist in der Sonnenwende. Dasselbe Erdreich funden wir gantz im Wasser versuncken, und mit viel Wassern durchflossen, es war auch fast grün und mit viel hübschen Bäumen geziehret, doch funden wir damahls niemanden darinnen. Daselbst blieben wir und hefteten unsere Schiffe mit Anckern, und lösten etliche Barcken ab, mit denselben unterstunden wir uns an das Land zu fahren. Als wir aber einen Zugang suchten, und zurings darum fuhren, da fanden wir es so feuchte von Wassern und Bächen, daß nirgend kein Ort war, der nicht mit viel Wassern begossen wäre. Doch funden wir zuweilen viel Zeichen, daß die Insul mit viel Volcks bewohnt wäre. Da wir aber nicht

nicht dahin kommen mochten, daß wir der Zeichen hätten wahrgenommen, da wurden wir Raths, daß wir wieder in unsere Schiffe kehreten, als wir auch thäten.

Und da wir von dannen abanckerten, da fuhren wir mit Ost-Süd Ost-Wind an dem Lande dahin, und versuchten dazwischen offt mehr dann durch 40. Leucken, ob wir möchten in die Insul kommen. Aber die Arbeit war all umsonst. Dann der Meer-Fluß der von Süd-Ost gegen Süd-Wester Wind zeucht, den funden wir so ungestüm, daß sich das Meer am selben Orthe nicht wolte schiffen lassen. Da wir die Unbequemligkeiten erfuhren, da wurden wir zu Rath, daß wir das Schiff gegen Süd-West kehreten. Darnach fuhren wir dem Erdreich nach, so lange, biß wir an einen Port kamen, der hatte eine fast hübsche Insul und Busen am Eingange. Und als wir darauf zufuhren, daß wir hinein kamen, da funden wir auf vier Leucken von dem Meer ein unzählbar Hauffen Volcks, des wurden wir froh, und bereiteten unser Schifflein, daß wir in dieselbe Insul kämen. Hierauf sahen wir ein Schifflein von dem hohen Meer kommen, in welchem viele Leute waren, und wurden alsofort eins, wir wolten sie niederwerffen und gefangen nehmen. Da fingen wir an zu fahren, und umbgaben sie, daß sie nicht entrinnen mochten, dawieder brauchten sie sich auch. Denn wir sahen, daß sie alle ihre Ruder aufhuben, obgleich

ziemlicher Wind war. Damit zeigeten sie an, sie wolten fest und tapffer stehen. Das thäten sie, wie wir achten, daß sie uns verwundern machten. Da sie aber sahen, daß wir ihnen unter Augen kamen, da liessen sie alle ihre Ruder ins Wasser und eyleten dem Lande zu. Weil wir nun ein Schiff mit uns führeten, das überaus schnell war, und auf 45. Vaß hielt, so ward dasselbe so schnell geführet, daß wir ihnen den Wind abgewannen, und da sich die Bequemligkeit zutrug, daß wir sie überfielen, da rüsteten sie sich auch zu zu schiffen, und streueten ihre Rüstung nach Ordnung in ihr Schifflein. Da wir aber für sie kamen, da unterstunden sie sich zu fliehen. Wir aber rüsteten etliche Schifflein zu mit starcken und tapffern Männern, und vermeynten sie zu fahen, und überfielen sie auch. Da handelten wir schier vier Stunden mit ihnen, und wo unser Schiff nicht wieder über sie kommen wäre, das itzt für sie hinaus war, so hätten wir sie frey verlohren. Da sie aber sahen, daß sie mit unserm Schiff, sammt den kleinen Schiffleins gesteckt waren, da sprungen sie alle ins Meer, ihrer bey zwantzig, wohl zwo Leucken von dem Lande. Denen eyleten wir mit unsern Schifflein einen gantzen Tag nach, und mochten ihrer nicht mehr dann 2. bekommen, die andern kamen alle mit Heyl zu Lande. In ihrem Schifflein das sie verlassen hatten, waren vier Jungen, die waren nicht aus ihrem Volck gebohren, sondern

sie sie hatten in einem andern Lande geraubet, denen hatten sie allen die Gemächte ausgehauen, denn die Wunden waren noch frisch, worüber wir uns hefftig verwunderten. Als wir dieselben in unser Schifflein genommen hatten, so deuteten sie uns an, wie sie sie darumb hinweggeführet hätten, daß sie von ihnen gefressen würden, und zeigeten damit an das greuliche Volck und Menschen-Fresser, die Canibali hiessen.

Darnach zogen wir ihr Schifflein hernach, und eyleten mit unserm Schifflein dem Lande zu, hielten eine Weile stille, und anckerten unser Schiff nicht mehr, als eine halbe Leucken von dem Lande. Und als wir viel Volcks da umbschweiffen sahen, da eyleten wir mit unsern Schifflein zu ihnen, und führten die 2. mit uns, die wir in dem Schifflein erobert hatten. So bald wir aber auf das Erdreich traten, da flohen sie alle, und verbargen sich in die nächsten Wälder. Wir aber liessen einen von denen so wir erobert hatten ledig gehen, und gaben ihm zum Zeichen der Liebe viel Gaben, als Schellen, Spiegel, Cimbalen und dergleichen, und sagten ihm, die anderen die entflohen wären, die dürfften sich nicht fürchten. Denn es wäre unser groß Begehr, Fried und Freundschafft mit ihnen zu machen. Derselbe gieng hin und thät auch fleißig, was wir ihm befohlen hatten, und führete das gantze Volck 400. Mann sambt vielen Weibern aus den Wäldern zu uns.

Diese kamen alle unbewehrt zu uns, da wir mit unsern Schifflein hielten, mit denenselben machten wir auch gute Kundschafft, und gaben ihnen den andern auch wieder, den wir noch gefangen hielten, auch ihr Schifflein, das unsere Schiff-Knechte erobert hatten, befahlen wir ihnen wieder zu geben. Das Schifflein war von einem Baum gemacht und mit Fleiß ausgeholt, und war 26. Schritt lang und zweyer Arm breit.

Als sie dasselbe von uns wieder überkamen, und solches an einen sichern Ort gebracht hatten, da flohen sie alle dahin und wolten weiter keine Gemeinschafft mit uns haben. Da sie das unbillige Stück thäten, da merckten wir, daß kein Glaube oder Redlichkeit bey ihnen wäre. Wir sahen nur ein wenig Goldes bey ihnen, das trugen sie an den Ohren. Wir verliessen hierauff diese Gegend, und schifften daran hin auf 80. Leucken, da fanden wir eine bequeme und feste Stelle für unsere Schiffe, und da wir darein kamen, so funden wir wunderlich viel Volcks daselbst.

Mit denselben machten wir Kundschafft und gingen darnach mit ihnen in viel ihrer Dörffer, da wurden wir mit grosser Ehr und Sicherheit von ihnen empfangen, und kaufften ihnen 500. Perlein ab umb eine Schellen und ein wenig Goldes, das schenckten wir ihnen darzu. In diesem Lande trincken sie rothen und weissen Wein, der aus etlichen Früchten und Saamen gemacht ist, wie Meth oder Bier, das beste war

von

von Myrrhen-Aepffeln, dieselben sind fast gut, derselben assen wir sammt andern wohlgeschmackten Früchten. Denn wir waren zeitlich dahin kommen. Dieselbe Insul ist reich an Hauß-Rath, und ist das Volck auch friedlicher und freundlicher, als wir nirgend keines funden haben. In diesem Port blieben wir auf 17. Tage mit guter Ruhe, und kam alle Tage viel Volcks zu unß, die sich ob unser Gestalt und Farbe sehr verwunderten, auch ob unsern Kleidern, Wehren, Waffen und Schiffen. Die zeigten uns auch an, wie ein Volck gegen Niedergang läge, das ihnen viel zu leyde thäte. Daselbst wären unsäglich viel Perlen, und was sie für Perlen hätten, die hätten sie denselben im Kriege abgewonnen. Und zeigten uns dabey an, wie man sie fischete/ und wie sie wüchsen. Da verstunden wir wohl, daß sie die Wahrheit ansagten, als Ew. Majestät hernach besser verstehen wird. Also verliessen wir den Port, und seegelten immer am Lande hin, und sahen stets viel Volcks herzu lauffen.

Hierauf kamen wir zu einem andern Port, darein kommen wir ein Schiff zu pletzen, darinnen funden wir auch viel Volcks, mit denselben mochten wir weder mit Liebe noch mit Gewalt eine Gemeinschafft zu wege bringen, dann sie wehreten sich treflich wieder uns, wann wir etwa mit unsern Schiffleins ans Land zu ihnen kamen. Und wann wir ihnen zu mächtig wurden, so flohen sie in die Wälder, und beyten un-

unser glat nicht. Da wir dieselbe Grobheit an ihnen spuͤhreten, da zogen wir von dannen hinweg, und ersahen eine Insul im Meer auf 50. Leucken vom Lande im Meer liegen, da wurden wir eins, wir wolten sehen, ob auch Volck darinnen waͤre. Und als wir hinzu eyleten, da funden wir ein Volck darinnen, das war so viehisch, einfaͤltig, holdseelig und guͤtig, als ich nicht achte ein anders auf dem Erdreich zu seyn. Dasselbe Volck hatte solche Weiß und Sitten: Von Angesicht und Leibes-Gebehrden sind sie fast viehisch, und haben die Backen voll Krauts stecken, daran kaͤuen sie stets wie das Vieh, also, daß sie davor nicht reden koͤnnen. Es hatte auch ein jeder von ihnen 2. gedoͤrrete Kuͤrbisse am Halse hangen, in deren einem war das Kraut, das sie kaͤueten, in dem andern war weiß Mehl, wie reiner Gipß. Darnach hatten sie einen Loͤffel, den machten sie naß im Munde, stiessen ihn dann in das Mehl, zogen das Mehl damit heraus, thaͤten es darnach in den Mund, und besprengeten das Kraut damit, das sie im Munde trugen. Und das thaͤten sie offt allgemach nach einander. Welches uns sehr verwunderte, weil wir nicht mercken konten, warum sie solches thaͤten.

Dasselbige Volck thaͤt sich so freundlich zu uns, als haͤtten sie vorhero grosse Kundschafft von uns gehabt. Und als wir mit ihnen in der Gegend umbher zogen, und mit ihnen redeten, da wurden wir luͤstern nach frischen Wasser.

ser. Da zeigeten sie uns durch Zeichen an, sie hätten desselben gar keines, und bothen uns das Kraut und Mehl an, so sie im Munde trugen. Da merckten wir, daß das Land kein Wasser häte, und daß sie das Kraut und Mehl den Durst zu löschen im Munde trügen. Darumb funden wir nirgend kein lebendig Wasser, wiewohl wir anderthalb Tage mit ihnen umbher zogen, und merckten, daß das Wasser, das sie trancken, von dem Thau des Nachts gesammlet ware, so er fället auf ein Kraut, das Blätter wie Esels-Ohren hat. Dieselben Blätter werden zu Nachts voll Thau, davon trincket hernach das Volck, denn er ist fast lieblich zu trincken. Dieselben Blätter wachsen nicht an allen Orten.

Das Volck hat keine Speise von dem Erdreich, sondern leben alleine von den Fischen, die sie im Meer fangen. Denn sie sind weidliche Fischer, und haben viel Fische umb sich. Denn von denenselben bothen sie uns vieler guter Fische umbsonst an. Ihre Weiber aber brauchen das Kraut nicht, das die Männer im Munde tragen, sondern eine jede hatte einen Kürbiß voll Wassers, das truncken sie.

Sie haben keine Häuser oder Hütten, sondern etliche grosse Blätter, damit beschirmen sie sich vor der Sonnen, und nicht vor dem Regen, darumb ist zu gedencken, es regne selten daselbst. So sie aber ans Meer kommen zu fischen, so nimmt ein jeder Fischer ein solch grosses Blat mit sich, daß, so ers in das Erd-

reich gegen der Sonnen hefftet, so mag er den gantzen Leib darhinter fuͤr der Sonnen verbergen.

In dieser Insul sind viel und mancherley Thiere, so allesammt truͤbes Wasser trincken. Da wir aber sahen, daß wir hieselbst keinen Nutzen schaffen konten, da verliessen wir diese Insul und kamen an eine andere. Als wir aber dahinein kamen und frisch Wasser zu trincken suchten, und dabey vermeyneten, es waͤre niemand in der Insul, weil wir bey unserer Ankunfft niemanden gesehen, so spuͤhreten wir doch, da wir durch den Sand giengen, etliche grosse Fußtritte, und gedachten, wo der uͤbrige Leib den Fuͤssen gemaͤß seyn solte, so muͤsten uͤberaus grosse Leute in der Insul wohnen. Als wir aber also durch den Sand zogen, da funden wir einen Weg der gieng auf das Land. Demselben gingen unser Neune nach, und wolten die Insul besichtigen. Denn wir vermeyneten, sie waͤre nicht groß, und es waͤre auch nicht viel Volcks darinnen.

Als wir aber denselben Weg nach auf eine Leucken gegangen waren, da sahen wir 5. Haͤuser in einem Thal stehen, in welchem Volck zu seyn schien. Und als wir hinein kamen, da funden wir 5. Weiber darinnen, 2. alte und 3. jungen, die waren alle von Gliedmassen so groß, daß wir uns darob verwunderten.

So bald dieselbe uns ersahen, so erschracken sie also, daß sie nicht mehr fliehen konten. Die alten

alten Weiber huben an auff ihre Sprache sanfftmüthiglich mit uns zu reden, und gingen all in ein Häußlein, und gaben uns viel ihrer Speise zu essen. Sie waren allesammt länger, denn der geradeste Mann bey uns seyn mag, und so groß als Franciscus von Albicio, aber besser geformtes Leibes, als wir seind. Da wurden wir zu Rath, wir wolten die jungen fahen, und zu einen Wunderzeichen mit uns in Castilien führen. Als wir uns also bedachten, da fingen an in die Hüttlein zu gehen bey 36. Männer, die waren viel höher als die Weiber, und von so hübschen Gliedmaassen, daß es eine Lust zu sehen war. Das erschreckte uns so sehr, daß wir lieber bey unsern Schiffen wären gewesen, als bey ihnen. Dann sie trugen allesammt grosse mächtige Bogen und Pfeile, sammt etlichen spitzigen Kolben und Pfählen. Da die hinein kamen, da redeten sie auch mit einander, als ob sie uns fahen wolten. Als wir diese Gefährligkeit vermerckten, da hilten wir auch mancherley Rathschläge: Etliche meyneten, wir sollten sie in der Hütten anfallen. Die andern meynten nein, es wäre besser draussen auff der Gassen, etliche meyneten, wir sollten nichtes wieder sie vornehmen, biß daß wir würden sehen, wes Sinnes sie wären. Unter dem schlichen wir aus der Hütten, und fingen an wieder gegen unsere Schiffe zu traben. Sie aber folgeten uns stets nach, eines Steinwurffs von uns, und redeten stets mit einander, als ich achte,

te, nicht minder voll Schrecken als wir. Dann so wir stille stunden, so stunden sie auch, und gingen nicht, wir gingen denn auch. Als wir aber unser Schiff erreichet hatten, und einer nach dem andern hinein ging, da fielen sie alle ins Meer, und schossen uns viel Pfeile nach. Aber wir fuͤrchteten uns dafuͤr nicht sehr, denn wir liessen 2. Buͤchsen auf sie abgehen, mehr zu erschrecken, denn zu schaden. Da sie dasselbe Gethoͤß hoͤreten, da flohen sie alle auff den naͤhesten Berg, und wir wurden also ihrer loß und ledig, und zogen davon.

Diese gehen auch alle nackend, wie von den anderen gesaget ist, und wir nenneten es die Riesen-Insul, von wegen ihrer Geraͤde und Groͤsse.

Als wir aber hinfuͤrter fuhren, nicht weit vom Lande, haben wir offt mit ihnen kaͤmpffen muͤssen, dann sie wollen von ihrem Lande niemand etwas goͤnnen. Da wurden wir Sinnes, wir wollten wieder in Castilien fahren, dann wir waren itzt schier ein gantz Jahr auff dem Meer gewesen, hatten auch von Liefferung und Proviant nicht viel mehr uͤbrig, ohne andere Ruͤstung, die uns zerrann, und was wir noch hatten, das war uns auch verdorben und verdoͤrret von der Hitze der Sonnen. Denn wir waren stets unter der doͤrren Schnur gefahren, von dem an, daß wir von den Insuln des Gruͤnen Feldes gefahren waren, zweymahl uͤber zwerg uͤber den Æquinoctial.

Als wir aber in den Vornehmen bestunden,

da wolte uns GOtt von der Arbeit erretten, und als wir suchten, wie wir unser Schiff wieder besserten, da kamen wir zu einem Volck, das empfing uns mit grosser Freundschafft, bey demselben funden wir grosse Hauffen Orientische Perlen. Darum blieben wir 47. Tage daselbst, und kauften 119. Marck Perlen von ihnen, nicht höher denn umb 40. Ducaten. Dann wir gaben Schellen, Spiegel, Rausch-Gold und etliche Gläßlein darumb. Denn so viel einer Perlen hatte, die gab er gerne umb eine Schelle. Wir erkundigten auch von ihnen, wie und wann sie fischen, und schenckten uns viel Ostreas, darinn sie wachsen. Wir kaufften ihrer auch etliche, die hatten inwendig 130. Perlen, etliche aber hatten auch minder. Dann es soll Ew. Majestät wissen, wo sie nicht recht zeitig worden, und selbst aus ihren Häußlein fallen, so sind sie nicht recht, und wie ich offt gesehen habe, so verderben sie von ihnen selbst. So sie aber in den Ostreen zwischen dem Fleische zeitig werden, so schelen sie sich ab, ohne daß sie am Fleische hangen, und dieselben seynd am besten.

Als aber die 47. Tage herumb waren, und wir das Volck verlassen hatten, die unsere gute Freunde worden waren, da zogen wir von ihnen umb viel Mangels willen, und kamen an die Insul Autigliam, die vor kurtzen Jahren Christophorus Columbus erfunden hat, da blieben wir 2. Monathe und 2. Tage, und besserten unsere Schiffe wieder, und erlitten viel Schmoheiten

ten von denen Christen die darinnen wohneten, die ich umb der Kürtze willen allhier nicht erzehlen mag. Am 22. Tage des Heumonaths verliessen wir dieselbe Insul, und fuhren anderthalb Monath, und kamen zuletzt an den Port Calicium am 8. Tage des Herbstmonaths, da wurden wir mit grossen Ehren empfangen. Und hatte also unsere andere Schiffarth ein Ende.

Die 3te Schiffarth Americi Vesputii.

DA ich zu Sibillia war, und mich wieder von Mühe und Arbeit erquickt, die ich in meinen ersten Reisen erlitten hatte, und mir vorgenommen, hernach in das Perlen-Land zu fahren, da war das Glück meines Unfalls noch nicht ersättiget. Und kam dem Durchlauchtigsten Könige Emanueli ins Hertz, daß Er mir mit einem sondern Bothen seinen Königl. Brieff zuschickte, in welchem Er mich fleißig bath, daß ich eylends gen Lisbona zu ihm käme, daselbst wolte Er mir gut Geschirr machen. Darüber war ich dazumahl noch nicht bedacht, und entboth Ihm bey Demselben Bothen, ich wäre vor dieses mahl nicht sehr starck und ungeschickt, aber so ich zu mir selbst käme und wieder gesund würde, wo dann Seiner Königlichen Majestät meine Dienste gefällig wären, worzu Er dann eine Lust hätte, das wol-

wolte ich mich unterstehen mit Fleiß auszurichten. Da der König sahe, daß ich itzt nicht zu Ihm kam, da schickte Er Julianum Bartholomæum Jocundum mit Befehl. Er solte nicht unterlassen, mich mit ihm zum Könige zu bringen: Da ward ich gezwungen zum Könige zu kommen, von wegen der Zukunfft und Bitte Juliani. Aber alle die mich kandten, die fürchteten, es wäre etwas Böses dahinter. Also kam ich von Castilia, da mir grosse Ehre wiederfahren war, und der König ein gut Hertze zu mir empfangen hatte, und das am besten war, ich geseegnet den Wirth nicht vor. Da thät ich mich eylends zum Könige Emanuel, Der war meiner Zukunfft sehr froh, und bath mich fleissig, ich wolte mit seinen dreyen Last-Schiffen ziehen, die itzt bereitet und gerüst wären frembde Land zu erfahren. Dieweil aber der Könige Bitten Gebothe sind, da bewilligte ich dem Könige auf dißmahl. Darumb fuhren wir aus am 10. Tage des Mayen, im Jahr 1501. von dem Port zu Lisbona mit drey Last-Schiffen, und richteten auff die Insul der grossen Canarie, gegen derselben schifften wir fleißig hin, und richteten unsere Schiffe beyseits Aphrica gegen Niedergang. Daselbst fingen wir viele Fische im Meer, die man Parthi nennet, und blieben drey Tage alldar, von dannen kamen wir an einen Ort Æthiopiæ, der Bessilica heisset, und unter der dürren Schnur lieget. Der Mitternächtige Polus erhebet sich daselbst

selbst 14. Grad im ersten Clima gelegen, daselbst verweileten wir uns 11. Tage, und versahen mittlerweile unsere Schiffe mit Wasser und Holtz, dann ich hatte Lust gegen Mittage durchs Atlantische Meer zu fahren. Darum verliessen wir den Port Æthiopiæ, und fuhren so lange mit Nordwest Nord-Wind, daß wir in 67. Tagen an ein Land kamen, welches eine Insül ist, so auff 700. Leucken vom genandten Port dem Nordwest Nord-Wind nachlieget. In diesen Tagen erlitten wir viel, und mehr, dann jemahls einer im Meer erlitten hat, umb Ungestüm von Winden und Regen, die uns viel Leides thaten, darumb daß unsere Farth stets der Æquinoctial-Linien nach gerichtet war. Daselbst ist es Winter im Brachmonath, und seynd die Tage den Naͤchten gleich, und unsere Schatten fielen allemahl gegen Mittage. Zuletzt gefiel es GOtt, daß wir eine andere Gegend funden am 17. Tage des Augusti, bey derselben blieben wir anderthalb Leucken vom Lande, und fuhren mit kleinen Schiffen dahin, auf daß wir wissen moͤchten, ob auch Einwohner darinnen waͤren, und deren fanden wir auch viel darinnen, die waren schnoͤder als die wilden Thiere, wie Ew. Majestaͤt hernach mercken wird. Als wir zum ersten darin gingen, da sahen wir kein Volck, wiewohl wir an den Gestaden Zeichen fanden, die bezeigeten, daß viel Volcks darinnen waͤre. Von denselben Gestaden nahmen wir ein Eigenthum ein für

den

den Durchlauchtigsten König Castiliæ, und fanden, daß sie sehr grün und lustig war. Sie lieget auswendig des Æqvinoctialis gegen Mittage zu auff 5. Grad, und denselben Tag zogen wir wieder zu unsern Schiffen. Dieweil wir aber Mangel litten am Holtz und Wasser, da wurden wir Raths, daß wir den andern Tag wieder auffs Land zögen, daß wir unß mit nöthigen Sachen versehen möchten. Wie wir aber in diesem Vornehmen begriffen waren, da sahen wir ein Volck auff einer Spitzen eines Berges stehen, die durfften nicht herab kommen, und waren alle nackend, in Form und Gestalt wie die, von denen droben gesaget ist. Wie wir unß aber beflissen, daß sie zu unß kämen kundschafft zu machen, da konten wir ihnen nicht so viel Sicherheit machen, daß sie unß trauen wollten. Da wir aber dieselbe halstarrigkeit sahen, da zogen wir umb die Nacht wieder zu unsern Schiffen, und liessen am Lande, daß sie es sahen, etliche Spiegel und Schellen liegen, samt andern dergleichen Dingen. Als sie aber sahen, daß wir weit im Meer waren, da lieffen sie alle vom Berge, den Dingen nach, die wir am Lande gelassen hatten, und gaben viel Zeichen des Verwunderns. Daselbst konten wir keine Provision thun, dann vom Wasser. Am andern Tage sahen wir von den Schiffen, daß sich das Volck gemehret hatte, und daß sie hin und her Feuer und Rauch im Lande machten, da meyneten wir, sie lüden unß damit zu ihnen,

und gingen zu ihnen auff das Land. Da sahen wir ein groß Volck, das zusammen kommen war, die hielten sich weit von unß, und gaben unß unterweilen Zeichen, daß wir mit ihnen innwendig in die Insul gingen. Hierauff gaben sich 2. Christen selbsten gutwillig in die Gefahr umb zu erfahren, was es für ein Volck wåre, oder ob etwas Wahre oder Gewürtze bey ihnen wåre. Darumb bathen sie den Patron der Schiffe so lange, daß er es ihnen zuletzt zuließ. Da rüsteten sie sich, und nahmen etliches ihres Dinges mit ihnen, daß sie darumb von dem Volcke etwas kauffen möchten, und gingen also dahin, mit dem Gedinge, daß sie in fünff Tagen auff das långste wieder zu unß kåmen so lange wollten wir ihrer warten. Also zogen sie dahin ins Land, und wir zu unsern Schiffen, da blieben wir 8. Tage und warteten ihrer, inzwischen kam viel Volcks an die Gestaden, aber sie wollten gar nicht mit unß reden. Am 7ten Tage aber zogen wir wieder zu Lande, und befanden, daß das Volck alle ihre Weiber mit dahin gebracht hatte; so bald wir aber dahin kamen, da schickten viele ihre Weiber zu unß mit unß zu reden, wiewohl die Weiber unß nicht sehr trauen wollten. Da wir das sahen, da wurden wir eins, daß wir einen jungen starcken und geschickten Gesellen zu ihnen schickten, und darnach gingen wir wieder in unsere Schiffe, auf daß sich die Weiber desto minder fürchten solten. Da der Jüngling hinaus kommen war, und sich

un-

unter sie gegeben hatte, da stunden sie umb ihn, u. begriffen ihn mit Verwunderung. Mittlerweile kam ein Weib vom Berge herab, die trug einen grossen Kolben in der Hand, und da sie zu dem Jünglinge kam, da gab sie ihm mit ihren Kolben einen solchen Streich von hinterwerts zu, daß er nimmermehr eine Ader mehr gereget. Als das geschehen, so nahmen ihn die andern Weiber, und zogen ihn bey den Füssen auff den Berg, und die Männer die auff den Berge waren, die kamen herab mit ihren Bogen und Pfeilen, und schossen so hefftig auff unß ab, daß die Unseren kaum entfliehen konten. Dann die Schifflein darinn sie waren, die gingen auff dem Sande, daß sie nicht schnell davon kommen mochten. Da liessen wir vier Stück Büchsen auff sie abgehen, wiewohl dieselben niemand traffen. Als sie den Donner höreten, da flohen sie alle auff den Berg, da die Weiber waren, die theileten den Jüngling, den sie erwürget hatten, vor unsern Augen in Stücken, und zeigeten unß die Stücken davon, die brieten sie darnach bey einem Feuer, das sie gemacht hatten, und zuletzt frassen sie ihn. Die Männer zeigeten uns auch an, wie sie die andern beyden Christen auch also getödtet und gefressen hätten, welches wir ihnen auch gar gerne zuglaubeten. Diese Schande thät unß sehr wehe, da wir mit unsern Augen sehen musten, wie greulich sie mit den Todten umbgingen. Darumb wurden unser ob 40. eins,

wir wollten an das Land und diese gräuliche That rächen, aber der Patron wollte unß das nicht zugeben. Also hatten wir eine schwere und grosse Unbilligkeit erlitten, und zogen also mit grosser Schande und voll böses Gemüthes ungerochen von dannen.

Als wir aber das Land verlassen hatten, da huben wir an zu fahren zwischen Ost und Süd-Ost, dann den Winden zeucht sich das Erdreich nach, und führen viel Umbgäng und Winckel, und funden nie kein Volck, das mit uns handeln, oder sich zu uns nähern wolte, und fuhren so lange biß wir ein neu Erdreich funden, das zoge sich den Nord-West Nord-Wind nach. Wir umbgingen daselbst ein Feld, und gaben ihm den Nahmen Sanct Vicentii Feld, und fingen darnach zu fahren nach dem Nord-West Nord-Wind, und liegt das Feld Sanct Vincentii von dem Lande da die Christen umbkommen waren, auff 150. Leucken gegen dem Ost-Wind zu, und ist dasselbe Feld auff acht Grad außwendig der Æquinoctial-Linien dem Mittage zu.

Als wir aber also umbschweiffen, da sahen wir auff einem Tag eine grosse Menge Volcks an einem andern Lande gehen, und sich über unß und unsere Schiffe verwundern. Bey denenselben hielten wir stille an einer sichern Statt, und gingen darnach aus unsern Schifflein zu ihnen auffs Land, und befanden, daß sie ein wenig

nig

nig milder waren als die vorigen. Dannob wir wohl lange an ihnen zähmeten, so wurden sie doch zuletzt unsere Freunde, und blieben also fünff Tage bey ihnen, und handelten darzwischen viel mit einander. Da fanden wir grosse Röhre und Pfeiffen, deren funden wir auch etliche auff den Bäumen gantz dürr. Da wurden wir eins, daß wir zwo von dannen mit uns nähmen, die uns ihre Sprache lehreten, darzu begaben sich ihrer drey gutwillig, daß sie mit uns in Portugall schiffeten.

Und dieweil mich verdreust, alle Dinge Dinge zu beschreiben, so wisse Ew. Majestät, daß wir diesen Port verliessen, und fuhren mit Nord-West Nord Wind dahin, und behielten das Land stets im Gesichte, und machten viel Umbkreiß, redeten auch darzwischen mit viel Völckern, so lange biß wir über die Sonnenwende des Steinbocks kamen, da der Mittägliche Polus sich 30. Grad erhebet, da hatten wir schon den kleinen Bären verlohren, und war der grosse Bär fast schwach und nieder, und erzeigte sich schier auff der Erden. Da richteten wir uns nach den Sternen des andern Poli gegen Mittage, dieselben seind viel grösser und heller, dann die Sternen unsers Poli. Darumb machte ich viel Figuren von ihnen, zu erst von denen die am grösten und hellesten waren mit denen ablehnungen der Schiedlingen die sie mit dem Mittäglichen Polo machen, auch verzeichnung der Schiedlingen, und halben Schiedlingen, wie man sehen mag in meinen vier Tage Reisen.

Diese Fahrt fingen wir an von dem Feld Sanct Augustini, und fuhren auff 700. Leucken gegen Wester-Wind 100. und gegen Nordwest-Nord-Wind 600. Wann einer da erzehlen wollte, was wir darzwischen gesehen haben, dem würde Pappier zerrinnen, und fanden doch nichts köstliches, dann etliche Cassie-Bäume, und etliche die tragen Blech, samt andern wunderbahrlichen Dingen.

In dieser Farth blieben wir auff 10. Monath, und da wir sahen, daß wir kein Metall finden konten, da befunden wirs für gut, daß wir auff dem Meere anderswohin führen. Darzumahl ward in unserer Gesellschafft ausgerufft, was ich in dieser Schiffarth für gut ansähe, dem sollten die andern nachkommen. Darumb geboth ich ihnen, daß sich ein jeder mit Wasser und Holtz auff 6. Monathe rüstete. Dann die Schiffleute meyneten, wir möchten noch so lange mit unsern Schiffen fahren. Da man die Provision gethan hatte, da verliessen wir diese Gegend, und fingen an zu fahren mit Süd-Ost-Wind am 13. Tage des Hornungs, da die Sonne den Tag und Nacht schier vergleichet, und gegen unsern Mittnächtlichen Himmel sich neiget, und fuhren so lange, biß wir den Mittäglichen Polum 52. Grad hoch funden, daß wir weder des kleinen, noch des grossen Bären Sterne sehen konten. Dann wir waren dazumahl von dem Port davon wir mit Süd-Ost-Wind gefahren waren, auff

100,

100. Leucken am 3ten Tage des Aprillen.

An demselben ward ein grosses Ungestühm im Meer, daß wir gezwungen wurden, unsere Seegel abzulassen, und allein mit dem Mast-Baum fahren, so hefftig wehete der Nord-West Nord-Wind, und ward das Meer und die Lufft sehr ungestühm. Desselben Sturm-Windes verwunderten sich die Unsern sehr, die Nächte waren auch am längsten daselbst. Dann am 7. Tage des Aprillen, da die Sonne bey dem Ende des Widders ist, da waren die Nächte daselbst 15. Stunden lang, und war Winter, wie Ew. Majestät erkennen mag. Als wir also in solcher Trübseeligkeit fuhren, da ersahen wir am 2ten Tage des Aprillen ein Land, an dem fuhren wir auff 20. Leucken und naheten herzu, da funden wir, daß es gantz öde war, und weder Leute noch Vieh darinnen, und hatte auch keinen Port, und wir meyneten, es wäre darumb, daß daselbst von wegen der grossen Kälte niemand wohnen könte. Wir waren auch daselbst in solcher Gefährlichkeit und Ungewitter, daß wir einander nicht sehen mochten. Darnach wurden wir mit dem Patron zu Rath samt andern Schiffleuten, daß wir das Land verliessen und wieder gegen Portugal zu schifften. Das war fürwahr ein guter und nützlicher Rath. Denn wären wir noch eine Nacht daselbst verblieben, so wären wir alle zu Grunde gegangen. Denn am andern Tage erhub sich ein solch Unge-

witter, daß wir alle fürchteten, wir würden müssen untergehen. Darumb verhiessen wir viel Wahlfahrten und brauchten viel Handgeberd, wie dann die Schiffleute gewohnt sind. In demselben Ungewitter fuhren wir 5. Tage mit gar abgelassenen Seegeln. In denselben 5. Tagen fuhren wir 250. Leucken, und naheten uns zu zeiten den Æqvinoctial, und je bessern Wind, damit uns GOtt von dem Ungestühme des Meers errettet, und gieng dieselbe unsere Fahrt auff Nord, und Nord-Ost-Wind, dann wir begehrten an die Seiten Æthiopien zu kommen, davon waren wir im Atlantischen Meer auff 1300. Leucken, dahin kamen wir mit der Hülffe GOttes am 10ten Tage des Mayen. Da blieben wir in einer Gegend gegen Mittage, die heisset Serralion auff 15. Tage, und erqvickten uns wieder von der Mühe und Arbeit die wir gehabt hatten.

Darnach nahmen wir unsern Weg auff die Inseln Liazori genandt. Dieselben Insuln seind von Serralion auff 750. Leucken gelegen. Dahin kamen wir umb das Ende des Heumonaths, und blieben über 15. Tage daselbst uns zu erqvicken. Nachdem zogen wir von dannen, und rüsteten uns gen Lisbona zu fahren, davon waren wir noch 300. Leucken. Dahin kamen wir zuletzt im Jahr 1502. mit Heyl und Hülffe des allmächtigen GOttes, und kamen allein mit 2. Schiffen an. Denn das 3te liessen wir in Serralion, und verbrandten es daselbst/

selbst, denn es konte nicht mehr fahren. In dieser Schiffarth waren wir auff 16. Monath an den Mittnächtlichen Polus, grossen und kleinen Bären gefahren seind, dieselbe Zeit richteten wir unß nach dem Mittäglichen Polus. Solches das ich itzt erzehlet habe, ist das vornehmste, das ich in der dritten Fahrt erkundiget habe.

Die vierdte Schiffarth Americi Vesputii.

NOch ist zu sagen, was ich in meiner vierdten Schiffarth gesehen habe. Dieweil ich aber müde und verdrossen worden bin, und auch dieselbe Fahrt nicht zum rechten Ende kommen ist, umb einer Wiederwärtigkeit willen, die uns im Atlantischen Meer begegnet. Darumb so will ichs bekürtzen. Wir fuhren aus den Port zu Lisbona mit 6. Last-Schiffen, in Willens eine Insul zu besichtigen Melcha genandt. Dieselbe ist wegen grosser Reichthümer berühmt, und ist ein Port aller der Schiffe die aus India oder von dem Gangetischen Meer kommen: Wie Calicium eine Herberge ist aller deren Schiffe, die von Orient in Occident und herwieder fahren, wie die davon sagen, die gegen Calechut fahren. Dieselbe Insul Melcha lieget mehr gegen Niedergang, Calechut aber mehr gegen

Mittage. Das wissen wir daher, daß der Mittägliche Polus daselbst 33. Grad hoch ist. Und als wir am 10. Tage des Mayen wie oben gesaget ist ausfuhren im Jahr 1503. Da richteten wir unsern Weg zum ersten nach denen grünen Inseln, wie man sie nennet. Daselbst thåten wir allerhand Provision, und versorgten uns mit nothwendigen Dingen, und lagen daselbsten zwölff Tage stille. Darnach fingen wir an zu schiffen mit Süd-Ost-Wind. Da hieß uns unser Patron ohne Ursache, und allein, daß seinem Kopffe wieder unser aller Willen ein Genügen geschähe, und daß man sähe, daß er ein Herr über die Sechß Schiffe wäre, wir sollten gen Serralion fahren, das liegt in dem Mittäglichen Æthiopia. Und als wir dahin eyleten, und es schon im Gesichte hatten, da erhub sich so eine unmenschliche und herbe Ungestümigkeit im Meer, und ward uns der Wind und Fortun zu wieder, und so starck, daß wir in 4. gantzer Tage nicht dahin kommen mochten, das doch für unsern Augen lag. Ja wir wurden gezwungen, daß wir das unterliessen, und unsere vorige Farth wieder vor die Hand nahmen. Dann wir fuhren mit Süd-Westen, welcher Wind zwischen Nord-West Nord und Mittage liegt, und fuhren also in dieser Angst auff 300. Leucken. Daher kams, als wir itzt auswendig des Æqvinoctials waren auff drey Grad, da ersahen wir ein Erdreich, von demselben waren wir noch auff 12. Leucken,

darob verwunderten wir uns nicht wenig. Denn das Erdreich war eine schöne hohe Insul in der Mitten des Meers gelegen, die war nicht länger, als 2. Leucken und 1. breit. In demselben Lande war nie kein Mensch gewesen, oder hatte darinnen gewohnt, nichtes desto weniger so kam sie uns zu grossen Unglück, dann daselbst verlohr unser Verweser sein Schiff von wegen seines dollen Anschlags. Dann es zerstieß sich an einen Felsen, und zerspielt an Sanct Lorentzen Nacht, das ist der 10. Tag des Augusti, daselbst ersoff es auch, und kam nichts davon, dann allein die Schiffleute, und führete dasselbe Schiff auff 300. Faß, darinnen alle unser Haabe und Güter waren. Da wir aber alle daran arbeiteten, ob wir es möchten erretten, da befahl der Verweser mir, ich sollte mit einem Schifflein an der Insul etwan einen Stand suchen, dahin wir unsere Schiffe sicher stellen möchten, doch wollte er mir nicht gönnen, daß ich mein Schiff mit mir nähme, das mit 8. Schifleuten versorget war, und dem verdorbenen Schiffe zu Hülffe gefahren war, sondern allein ich sollte einen Port suchen, daselbst wollte er mir mein Schiff wieder geben. Als ich nun den Befehl empfangen hatte, da nahm ich meinen halben Knecht mit mir und eylete zu der Insul, von der wir noch auff 4. Leucken waren, und fand daselbst einen hübschen Port, dahin wir alle unsere Schiffe ohne Sorgen stellen möchten. Da ich denselben

fand,

fand, da wartete ich des Verwesers daselbst mit seinen Schiffen 8. gantzer Tage, und da sie nicht kommen wollten, da verdroß es mich nicht wenig, und die bey mir waren, die erschracken so übel, daß ich sie gar nicht mehr trösten konte.

Als wir aber in der Angst begriffen waren, da sahe ich am achten Tage ein Schiff auff dem Meer fahren, denselben fuhren wir entgegen, auff daß sie unser innen würden, und verhofften, sie sollten uns mit ihnen zu einen besseren Port führen. Da wir nun zu ihnen kamen, und einander gegrüst hatten, und willkommen geheissen, da sagten sie unß, wie des Verwesers Schiff im Meer gantz ersoffen wäre, und wäre nichts, dann nur die Schiffleute davon kommen. Dieselbe Bothschafft betrübte mich nicht wenig, wie Ew. Majestät ermessen kan. Denn ich sahe, daß ich auff einen weiten Meer war, auff 1000. Leucken von Lisbona, dahin wir wieder müsten. Noch dennoch so wagten wirs weiter, und fuhren fort, und kamen zum ersten in die genandte Insul, daselbst thäten wir Pro ision an Holtz und Wasser, und an meinem Last-Schiff. Dieselbe Insul war nicht bewohnt, und qvall viel gutes Wassers darinnen, das zu trincken war. Es waren auch viel hübscher Bäume und Vögel darinnen, die im Lande und im Wasser wohneten, die wahren so zahm, daß sie sich mit den Händen fahen liessen. Derselben fingen wir viel und fülleten

ein

ein Schifflein voll. Sonsten aber fanden wir keine Thiere darinnen, dann sehr grosse Mäuse und Eydexen, die hatten einen gespaltenen Schwantz, auch sahen wir etliche Schlangen daselbst.

Als wir daselbst Provision gethan hatten, da fuhren wir mit einem Winde, zwischen den Nord-West-Nord und Mittags Wind. Dann der König hatte uns gebothen, wir sollten uns keine Gefährlichkeit irren lassen, und sollten die vorige Schiffarth vollstrecken. Und da wir dieselbe Farth angefangen hatten, da fanden wir einen Port, den nenneten wir Allerheiligen-Abtey, dahin brachte uns unser Herr GOtt in 17. Tagen mit glücklichen Winde, und ist derselbe Port von gedachter Insul auff 300. Leucken gelegen. Daselbst fanden wir unsern Verweser nicht, auch niemands von der gantzen Gesellschafft, ob wir gleich daselbst 2. Monath und 4. Tage verzogen.

Als dieselbe umb waren, und wir sahen, daß niemand dahin kam, da wurden wir in unsern Schiffen Raths, wir wollten weiter fahren. Und als wir 260. Leucken gefahren waren, da kamen wir an einen andern Port, und unterstunden uns daselbst ein Castell auffzurichten, das thäten wir auch, und liessen daselbst 24. Christen, die wir bey uns hatten, und von dem verdorbenen Schiffe unsers Verwesers gesammlet. In demselben Port blieben wir 5. Monath, und dazwischen baueten wir das Castell,

stell, und luden unsere Schiff mit Bresilgen-Holtz, dann wir mochten nicht weiter kommen aus Mangel der Schiffleute und anderer Rüstung. Da wir das vollbracht hatten, da wurden wir Raths, daß wir wieder in Portugall führen, das musten wir mit Nord-und Nord-Ost-Wind thun. Als wir aber die gedachten Christen in der Insul verliessen, und ihnen Waffen und Geschütze, sammt Proviant auf 6. Monath zu gegeben hatten, u. hatten ihnen auch Friede mit dem Volcke desselben Landes gemacht, von dem hier nichts gesaget wird, wiewol wir viel mit ihnen gehandelt haben. Dann wir gingen mit ihnen dreissig oder viertzig Meilen in die Insul hinein. Da sahen wir viel, das ich verspahre in das Buch von den vier Tage Reisen.

Dasselbige Land liegt auswendig des Æquino-ctials gegen Mittage auff 18. Grad, und von der Mittags-Linien zu Lisbona gegen Niedergang auff 35. Grad, wie unsere Instrumente anzeigeten. Da fingen wir unsere Farth an mit Nord-Nord-Wind, und schifften auff Lisbona zu, unsern Vorschlag nach, und kamen zuletzt dahin an den Port, nach viel Angst und Noth, auch grosse Mühe und Arbeit am 27. Tage, nachdem wir von unsern Christen geschieden waren, am 28ten Tage des Brachmonaths, im Jahr 1504. und zogen mit der Hülffe GOttes dahinein, da seynd wir sehr ehrlich und herrlich empfangen worden. Denn es hatte jedermann in der Stadt vermeynet,

wir

wir wären im Meer ertruncken, wie den andern allen geschehen war, von wegen der dollen Anschläge unsers Verwesers. Also vergleicht Gott der rechte Richter die Hoffarth. Und nun so bin ich allhier zu Lisbona, unwissend, was der Durchlauchtigste König noch mit mir machen werde, der ich nun nach so viel Mühe und Arbeit der Ruhe hefftig begierig bin. Diesen Bothen befehle ich hiemit Ew. Majestät zum fleißigsten.

Americus Vesputius

in Lisbona.

Druck-Fehler.

pag. 9. lin. 7. für Spiessen, liß Schiessen.
" 10. " 3. " muß " so muß.
" 12. " 17. " Teufel, " Lützel.
" 14. in den Noten nach dem Worte Hause, liß 1250. Menschen.

B S B MÜNC[HEN]

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vespucci, Amerigo, / Vossius, Martin Friedrich / Nicolai, Christoph Gottlieb

Allerälteste Nachricht von der Neuen Welt

Berlin 1722

Am.a. 3046 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10253742-6
VD18 15350398